

Frankenberger Tageblatt

Das Tagesblatt erscheint an jedem Wochentag: Monats-Bezugspreis: 1,90 RM. Bei Abholung in den Verkaufsstellen des Bezugsgebietes 10 Wg. mehr, bei Zustellung in das Bezugsgebiet 15 Wg. mehr. In den Bezugsgebieten: 10 Wg. mehr. In den Bezugsgebieten: 10 Wg. mehr. In den Bezugsgebieten: 10 Wg. mehr.

Bezirks-Anzeiger

Umschlagpreis: 1 Millimeter Höhe einseitig (= 26 mm breit) 1/4 Uferung, im Nebelzustand (= 72 mm breit) 20 Uferung. Kleine Zusätze bei der Ausgabe zu bezahlen. Die Nachweise und Verordnungen 20 Uferung Gebühre. — Für schwerere Zusätze, bei Nachfragen weiterer Zusätze, bitte in einem Briefe und bei Rückfragen die Adresse angeben. Bei größeren Zusätzen und im Winterhalbjahr ist eine besondere Anordnung nach dem Besten zu treffen.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Flöha, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg und der Gemeinde Niederwiesa behördlicherseits bestimmte Blatt. Rotationsdruck u. Verlag: C. G. Köhberg (Inh. Ernst Köhberg) in Frankenberg. Verantwortlich für die Redaktion: Karl Eiegert, Frankenberg

Nr. 276

Freitag den 25. November 1932 nachmittags

91. Jahrgang

Ein neues Kabinett Papen?

Hindenburg lehnt Hitlers Vorschlag ab

Schärfste Kampfanfrage der NSDAP. gegen jedes Kabinett

Die amtliche Mitteilung über die Ablehnung Hindenburgs

Am 23. wird mitgeteilt: In seinem Schreiben vom 23. November 1932 hat Herr Adolf Hitler es abgelehnt, den ihm erteilten Auftrag der Feststellung einer parlamentarischen Mehrheit für eine von ihm zu bildende Regierung auszuführen und hat seinerseits vorgeschlagen, daß der Reichspräsident ihn ohne Vorbehalte und ohne vorherige Feststellung einer Reichstagsmehrheit mit der Bildung einer Regierung betrauen und dieser die Präsidialvollmachten zur Verfügung stellen solle.

Der Reichspräsident hat diesen Vorschlag abgelehnt, da er glaubt, es vor dem deutschen Volk nicht vertreten zu können, den Führer einer Partei, die immer erneut ihre Ausschließlichkeit betont, seine präsidialen Vollmachten zu geben und da er befürchten mußte, daß ein von Herrn Hitler geführtes Präsidialkabinett sich zwangsläufig zu einer Parteidiktatur mit all ihren Folgen für eine außerordentliche Verschärfung der Gegensätze im deutschen Volke entwickeln würde, die herbeigeführt zu haben der Reichspräsident vor seinem Eid und seinem Gewissen nicht verantworten könne.

Die Einzelheiten der Verhandlungen der letzten Tage ergeben sich aus dem Schriftwechsel, der im Wortlaut im Laufe des heutigen Donnerstags veröffentlicht werden wird.

Zur Vorgeschichte der Ablehnung Hindenburgs

Wie die Telegraphen-Union von zuverlässiger Seite erzählt, hatte der letzte Brief Hitlers an Dr. Meißner wohl die Möglichkeit offen gelassen, die Verhandlungen noch weiter fortzusetzen. Jetzt hat Mittwochabend noch eine Unterredung Adolf Hitlers mit Reichswehrminister General von Schleicher stattgefunden, bei der Hitler seine Forderung auf unbedingte Führung eines jeden Präsidialkabinetts in ausgesprochener Form eindeutig vertreten hat und jede Kompromißlösung ablehnte. Unter anderem hat er es abgelehnt, ein etwaiges Kabinett Schleicher und ein etwaiges Kabinett Schacht irgendwie zu unterstützen. Unter diesen Umständen hielt man es offenbar im Büro des Reichspräsidenten nicht für zweckmäßig, die Verhandlungen noch weiter fortzuführen und man gab eine abschließende Antwort.

Raas bei Hindenburg

Der Reichspräsident hat am Donnerstag nachmittags den Führer der Zentrumspartei, Prälat Raas, empfangen und ihm die Frage vorgelegt, ob er glaube, daß noch irgendeine andere Lösung möglich sei als eine Präsidiallösung. Prälat Raas hatte bekanntlich auch auf dem Standpunkt gestanden, daß eine Reichsregierung im Reichstag gebildet werden könnte. Er dürfte heute noch den vorliegenden Erfahrungen mit den Nationalsozialisten nicht mehr dieser Meinung sein und voraussichtlich dem Reichspräsidenten erklären, daß eine andere Lösung als die Bildung eines Präsidialkabinetts nicht mehr möglich ist.

Unter diesen Umständen dürfte morgen im Laufe des Tages der Reichspräsident erneut Reichstagsminister von Papen mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen. Das neue Kabinett Papen dürfte indes jenseitige Personalveränderungen aufweisen, als bisher angenommen wurde.

Wie die Telegraphen-Union aus unterrichteten Kreisen hört, handelt es sich bei dem Empfang des Prälaten Raas durch den Reichspräsidenten darum, daß der Reichspräsident, nachdem die Verhandlungen mit dem Führer der größten Reichstagsfraktion gescheitert sind, nun auch noch mit dem Führer der zweitgrößten Fraktion von demselben Parteien, die für die nationale Konzentration in Frage kommen, die Fühlung aufnehmen wollte, um mit ihm darüber zu beraten, ob nicht doch noch eine Möglichkeit bestehe, diese nationale Konzentration zu verwirklichen. Der Reichspräsident dürfte mit Raas darüber ge-

sprochen haben, ob dieser es noch für möglich hält, im Reichstag eine Mehrheitskoalition zustande zu bringen und dürfte gefragt haben, ob Raas es sich zutraue, für diese Aufgabe eine vermittelnde Rolle zu übernehmen. Raas hat bereits bei dem ersten Empfang durch Hindenburg den Standpunkt vertreten, daß eine Mehrheit im Reichstag gebildet werden könnte und es ist anzunehmen, daß er auch heute noch an dieser Möglichkeit glaubt.

Beizurechnung Hitler-Hugenberg

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Nach diesen Monaten hat neben Besprechungen mit Führern anderer Parteien am Donnerstag auch wieder eine Besprechung Adolf Hitlers mit dem Führer der Deutschen Nationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, stattgefunden.

Hitler bleibt vorläufig in Berlin

Der Zeitpunkt der Abreise Hitlers nach München ist noch nicht festgelegt. Adolf Hitler bleibt, wie die „Völkzeitung“ erfährt, vorläufig in Berlin.

Hitler zur Lage

Der „Angriff“ veröffentlicht folgenden Aufsatz Adolf Hitlers zur Lage:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen! Schon nach kurzer Beobachtung der Tätigkeit des Kabinetts von Papen, habe ich meiner Einsicht und Ueberzeugung entsprechend, Folgen vorhergesagt, die nun gekommen sind.

Als Herr von Papen die Arbeitslosenfrage bis zu Beginn dieses Winters um 2 Millionen zu senken versprach, die wirtschaftliche Not zu heben vorkam, die innen- und außenpolitischen Fragen einer Lösung entgegenzuführen versicherte, waren unzählige Deutsche mit einem Schlege wieder von gläubigem Vertrauen erfüllt. Ich habe damals gewarnt und mehr als recht gehalten.

Die Wirtschaftslage dauert an. Die Arbeitslosigkeit steigt, der Volksweltismus in Deutschland nimmt zu, die Forderung des Reiches der übrigen Welt gegenüber ist fast vollständig.

Noch nie hat in Deutschland ein Kabinett mehr Macht gehabt, noch nie aber auch mehr versagt, als diese Regierung einer kleinen exklusiven Schicht unseres Volkes.

Heute werden mit Millionen der Anhänger unserer Bewegung innerlich dankbar sein, daß ich die Partei, in der sich eine letzte Reserve deutschen Glaubens, deutscher Kraft und deutscher

Hoffnung befindet, nicht mit diesem unseligen politischem und wirtschaftlichen Dilettantismus verbunden habe.

Ich kann das noch viel weniger in Zukunft tun. Ich weiß, diese Regierung wird ihr unheilvolles Wirken fortsetzen. Ich kann das im Augenblick nicht verhindern, allein was ich, solange ich lebe, verhindern werde, ist die Preisgabe unserer einzigen Bewegung an dieses Regiment.

Raas hat mich nach Berlin gerufen, um an der Behebung einer Regierungskrise mitzuwirken und wollte doch nichts anderes, als Papens Kabinett zu retten und mit einem zweiten 13. August bereiten.

So hätten wir Nationalsozialisten auf einmal wieder die hohe Ehre bekommen, zur Aufspaltung des etwas schwach gewordenen Stammes dieser Regierung durch einen oder zwei nationalsozialistische Minister beitragen zu dürfen. Ich habe darauf die Haltung eingenommen, die ich als Führer unserer Bewegung echnen mußte.

Deutschland wolle wir retten, die Regierung von Papen aber nicht!

Ta ich dieses Mal Vorfrage fragte, daß der 13. August sich nicht wiederholen konnte, erhielt ich den Auftrag, eine Lösung parlamentarischer Art herbeizuführen, die vorsorglich durch die daron geknüpften Bedingungen von vornherein unmöglich gemacht wurde. Dennoch habe ich mich angelehnt der großen Not unseres Volkes entschlossen, ein Angebot zu machen, das zugleich für die inneren Absichten aller stehend sein konnte. Das Angebot wurde abgelehnt und damit erscheint, glaube ich, der Wille der Ratgeber des Herrn Reichspräsidenten entfällt. Was ich am Abend des Wahltages schon erklärte, wiederhole ich daher heute: Dieses System muß in Deutschland niedergebrosen werden, wenn nicht die deutsche Nation an ihm zerbrechen soll.

Der Kampf wird daher weitergeführt und wer den Weg dieses Kabinetts vom Juni bis heute mit offenen Augen verfolgte, der weiß, wer der Sieger sein wird. ges. Adolf Hitler.

Schärfste Kampfanfrage der NSDAP. an jedes neue Kabinett

Reichstagspräsident Goering empfing am Donnerstagabend im Auftrag des Führers der NSDAP, Adolf Hitler, die Vertreter der Presse, um ihnen eine Darstellung über die Ergebnisse der letzten Tage zu geben. Er betonte

Raas verhandelt

Der Empfang der Parteiführer durch Meißner

Die Unterredung Hitler-Hugenberg

Berlin, 25. 11. (Funkpr.). Der Zentrumsführer Prälat Raas wird im Laufe des heutigen Vormittags und Nachmittags Besprechungen mit den Parteiführern über die Lage haben, wie sie nach dem Scheitern der Verhandlungen zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler entstanden ist. Den Auftrag, eine Regierung zu bilden oder Verhandlungen über die Möglichkeit einer parlamentarischen Mehrheitsbildung zu führen, hat er nicht. Er wird sich also darauf beschränken festzustellen, wie weit die Lage ist und wie die verschiedenen Parteiführer sie auffassen. Ueber das Ergebnis seiner Besprechungen wird er heute nachmittags dem Reichspräsidenten Bericht erstatten. Eine parteiamtliche Mitteilung über das Ergebnis seiner Besprechungen wird vor diesem Bericht an den Reichspräsidenten seitens der Zentrumspartei nicht ausgegeben werden. Wie weit der Kreis der Besprechungen des Prälaten Raas sich erstreckt, insbesondere ob auch die Führer der Sozialdemokratischen Partei einbezogen werden, wird nicht mitgeteilt.

Der gestrige Empfang der Parteiführer Hugenberg, Dingeldein und Schäffer durch den Staatssekretär des Reichspräsidenten diente, wie verlautet, lediglich der Unterrichtung der Parteiführer über die gestern nachmittags entstandene Lage. Irrendwelche Erörterungen über die Möglichkeit, wie weiter verfahren werden kann, haben nicht stattgefunden. Der Prälat, der vom Reichspräsidenten persönlich empfangen wurde, ist von diesem lediglich gebeten worden, sich über die Möglichkeit einer parlamentarischen Mehrheitsbildung zu unterrichten und hierüber dem Reichspräsidenten Bericht zu erstatten.

Die Unterredung, die am gestrigen Nachmittag zwischen Hitler und Dr. Hugenberg an einem dritten Ort stattfand, konnte nach Lage der Dinge gleichfalls nur der Erörterung der nunmehr gegebenen Lage dienen, nachdem von der bereits am Sonntag ausgesprochenen Bereitwilligkeit Hugendorgs zu einer solchen Unterredung erst in einem Zeitpunkt Gebrauch gemacht wurde, in dem auf die tatsächliche Entwicklung der gegenwärtigen Lage durch eine solche Unterredung ein Einfluß nicht mehr ausgeübt werden konnte.

einleitend, daß diesmal auf Grund der am 13. August gemachten Erfahrungen die gesamten Verhandlungen schriftlich niedergelegt worden seien, da am 13. August das Erinnerungsvormögen an die damaligen mündlichen Besprechungen so unklar gewesen sei, daß sich daraus schwerwiegende Folgerungen ergeben hätten. Dieser schriftliche Weg sei um so notwendiger, als die eine Seite den amtlichen Apparat und den Rundfunk zur Verfügung habe, daß sie durch den Rufschreiber eine Unterrichtung der Öffentlichkeit in Versammlungen unmöglich gemacht habe und daß sie schließlich jederzeit in der Lage sei, durch Auslagenrichten eine einseitige Darstellung zu geben. Die weiteren Ausführungen Goerings gaben dann dem im wesentlichen bekannten Standpunkt der NSDAP wieder.

Die Verhandlungen der letzten Tage, so erklärte er, legen uns die Frage vor, inwieweit die Ab-sicht, ein parlamentarisches Kabinett zu bilden, allen Ernstes bestanden hat, und ob man nicht lediglich bemessen wollte, daß dieser Weg nicht gangbar sei, um dadurch einen Rückstand festzustellen und die Möglichkeit zu haben, ein geschäftsführendes bzw. Präsidialkabinett an der Regierung zu belassen. Hitler sollte dieses Reichskabinett bilden und war mit präsidialen Bindungen versehen, die eine solche Mehrheitsbildung von vornherein ausschließen mußten. Wenn gesagt wird, daß die Besprechungen mit den Parteiführern beim Reichspräsidenten ergeben hätten, daß diese Vorbehalte von sämtlichen Parteien anerkannt würden und keine Schwierigkeit darstellten, so ist das doch nicht ganz richtig. Allein schon die Frage der Beseitigung des Dualismus Preußen-Reich konnte mit dieser Bindung versehen zu keiner Einigung führen. Wenn z. B. beim Reichspräsidenten diese Beteiligung in der Vorstellung bestand, daß Kanzler und preußischer Ministerpräsident eine Person zu sein und eine Verschmelzung der beiden Ministerien stattzufinden hätte, so konnte man feststellen, daß beim Zentrum und bei der Banischen Volkspartei eine vollständig andere Auffassung in der Frage der Beteiligung des Dualismus vorherrschte.

Ich selbst, so betonte Goering weiter, habe am vergangenen Sonntag als Reichstagspräsident von mir aus Fühlung mit den Parteien genommen, zumal mir gesagt worden war, daß ich mit der Möglichkeit zu rechnen hätte, daß der Reichspräsidenten auch mich — den Reichstagspräsidenten — in einer so schwierigen politischen Lage hören würde. Hugenberg hat keine Ablehnung mit der „eigenartigen Form einer Bitte“ begründet. Dazu darf ich sagen: Einmal hat es mit der Sache nichts zu tun, ob ich an Lebensjahren jünger bin oder Hugenberg älter. In einer solchen Lage hat auch mein Amtsvorgänger wiederholt die Parteiführer zu sich gebeten, um sich ein Bild machen zu können, falls er zum Reichspräsidenten gerufen würde. Bei der Eile konnte eine solche Einladung nicht anders als auf telephonischem Wege erfolgen.

Hitlers Gegenvorschlag ist so ausgelegt worden, als habe Hitler ein Präsidialkabinett mit seiner Führung gefordert. Das stimmt nicht. Hitler hat einen Vorschlag zur Behebung der Krise gemacht, wobei er sich um die Definition eines Präsidialkabinetts nicht gekümmert hat. Der Reichspräsident ließ durchblicken, daß das persönliche Vertrauensverhältnis nicht vorhanden sei und darüber hinaus hat er Hitler auch noch Bindungen auferlegt. Man kann also nicht davon sprechen, Hitler sei eine Chance gegeben worden. Diese angebliche Chance war so gegeben, daß sie eben keine Chance war, sondern eher ein Knüttel, der zwischen die Beine gemorfen wurde.

Goering erinnerte abschließend an das Wort des früheren Reichsbankpräsidenten Schacht, daß es doch notwendig sein werde, Hitler zu bernen, wenn nicht heute, dann in einigen Monaten, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß allein die nationalsozialistische Bewegung in der Lage sein werde, die Rettungsarbeit am deutschen Volk zu vollziehen. Jedes andere Kabinett wird von uns ebenso bekämpft werden, wie das Kabinett Papen, und wir werden es ebenso zur Strecke bringen!

Kurzer Tagespiegel

Nach Ueberreichung des Antwortschreibens des Staatssekretärs Meißner an Adolf Hitler wurde von offizieller Seite der umfangreiche Briefwechsel der Öffentlichkeit übergeben, der über die Verhandlungen zwischen dem Reichspräsidenten bzw. dem Staatssekretär Meißner und Adolf Hitler, sowie dem Reichskanzler Papen und Hitler statgefunden hat. Der Briefwechsel ergibt sich zum Teil in theoretischen staatsrechtlichen Auseinandersetzungen über Präsidialregierung, Parlamentsregierung, Auslegung bestimmter Vorschriften der Reichsverfassung, Voraussetzungen einer autoritären Staatsführung usw. Er bringt eine Klärung der gegenseitigen Gesichtspunkte und ermöglicht eine Beurteilung der Gründe, die für den Reichspräsidenten zur Ablehnung der Forderung Hitlers, sowie für Hitler zur Abgabe an den Reichspräsidenten geführt haben.

Nach dem Scheitern eines Kabinetts der nationalen Konzentration mit Hitler an der Spitze hat der Reichspräsident am Donnerstag die Parteiführer zu neuen Besprechungen eingeladen und den Führer des Zentrums, Prälaten Raas, beauftragt, einen neuen Versuch in der Frage der Möglichkeit einer Mehrheitsbildung im Reichstag zu unternehmen. Der Versuch Raas wird in Berliner politischen Kreisen sowohl als auch überlegend in der Berliner Presse recht skeptisch beurteilt und dürfte sich in erster Linie darauf richten, einem etwaigen neuen präsidialen Kabinett die Neutralität des Reichstags zu sichern.

Staatssekretär Meißner hat die Parteiführer Hugenberg, Dingeldey und Schäffer empfangen. Schließlich hatte am Donnerstag nachmittags Adolf Hitler mit Hugenberg eine Unterredung, wonach von ihm auch Staatsrat Schäffer empfangen wurde.

Die Haltung der NSDAP hat Reichstagspräsident Göring bei einem Presseempfang dahingehend gekennzeichnet, daß die Nationalsozialisten gegenüber jedem neuen Kabinett, das nicht unter der Führung Hitlers stehen würde, ausgesprochene Kampfstellung beziehen würden.

Frankreich hat nunmehr offiziell die Behandlung des französischen Abrüstungsplanes im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz gefordert. In der Gleichberechtigungfrage werden Entscheidungen vorläufig nicht zu erwarten sein.

Die Botschafter Englands und Frankreichs haben im Auftrag ihrer Regierungen in Washington mitgeteilt, daß die unstrittige Schuldentrate im Dezember bezahlt werden wird.

Am Donnerstag nachmittags ereignete sich kurz vor der Einfahrt in den Leipziger Hauptbahnhof ein Zugzusammenstoß, bei dem 20 Personen verletzt wurden.

Das Gmo in der Berliner Presse

Der „Tag“ behauptet es, daß die am Donnerstag abend stattgefundene Aussprache zwischen Hugenberg und Hitler, zu der ja der deutschnationalen Führer immer bereit gewesen sei, anscheinend insolge mancherlei Schwierigkeiten innerhalb der NSDAP erst möglich geworden sei nach dem vorläufigen Abschluß der Auseinandersetzung zwischen Hindenburg und Hitler. So hätte die Tatsache, daß der deutschnationalen Führer zu seinem Zeitpunkt einen Monopolspruch gestellt und die Verpflichtung des nationalen Dienstes stets als das Primäre anerkannt habe, sich auf die Entscheidung Hitlers vielleicht nicht auswirken können. Man kann nur hoffen, daß die Kampfsprache bis aufs Messer, die man in nationalsozialistischen Kreisen gegen jede nicht von Hitler geführte Regierung zu hören bekomme, doch nicht zur Wirkung werde.

Die „Börserzeitung“ schreibt, der Zweck der jetzt eingeleiteten Besprechungen des Reichspräsidenten mit den Parteiführern sei lediglich der, festzustellen, ob und unter welchen Voraussetzungen die Parteien bereit und in der Lage seien, einer vom Vertrauen des Reichspräsidenten getragenen Präsidialregierung die Gelegenheit zur Regierungsarbeit zu geben und auf eine parlamentarische Opposition bis auf weiteres zu verzichten. Praktisch bedeute das, daß Herr Raas versuchen solle, wenigstens eine Verhandlungsmehrheit im Reichstag zu erlangen. Die Aussichten für diesen Versuch seien schon deswegen gering, weil Kommunisten und Nationalsozialisten, die vorläufig beide in Opposition stehen, die absolute Mehrheit im Reichstag besitzen.

Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet das Ergebnis als einen Zustand vollkommener Verwirrung. Ein Ausweg aus der Lage, in die wir durch die unverantwortliche Art der Behandlung dieser Krise hineingebracht worden seien, sei bei dem gegenwärtigen Stand der Führerlosigkeit überhaupt nicht erkennbar. Als Ansatz zu neuen Möglichkeiten sei allein die Zahlungsmehrheit innerhalb der nationalen Front zu bezeichnen, die am Donnerstag abend zu einer Aussprache zwischen Hitler und Hugenberg geführt habe.

Die „D.N.Z.“ hofft, daß noch eine Einigung im nationalen Lager zustandekommt. Sonst würde eine der schwärzesten Stunden der nachkriegsgeschichte gekommen sein.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Wir haben heute nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Hitler noch sehr ersten Ereignissen. Ein zweites Kabinett Papen würde sie nur verschärfen.

Der „Vorwärts“ ist der Auffassung, daß den Unterredungen des Zentrumsführers Raas kaum Aussicht auf Erfolg beschieden sein dürfte. Eine Wiederbesetzung Papens werde aber eine außerordentlich ernste Verschärfung der Krise bedeuten.

Die „Germania“ schreibt unter der Überschrift: „Es gibt kein Zurück“ u. a.: Ein Wieder-

Der Briefwechsel zwischen Hindenburg und Hitler

Die amtlichen Veröffentlichungen über den Briefwechsel zwischen dem Vize des Reichspräsidenten und Hitler enthält folgende fünf Schreiben:

Hindenburgs Voraussetzungen

Dieses Schriftstück enthält die bekannten Programmpunkte, sowie folgende Feststellungen des Reichspräsidenten an Hitler:

Sie haben erklärt, daß Sie Ihre Bewegung nur für ein Kabinett zur Verfügung stellen könnten, an dessen Spitze Sie, der Parteiführer, stehen würden. Wenn ich auf diese Ihre Gedanken eingehe, so muß ich verlangen, daß ein solches Kabinett eine Mehrheit im Reichstag hat. Deshalb erwarte ich Sie als den Führer der stärksten Partei, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen Sie für eine von Ihnen geführte Regierung eine sichere arbeitsfähige Mehrheit mit festem, einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag haben würden.

Hitlers Bedenken

In diesem Schreiben weist Hitler darauf hin, daß er in einer Reihe von Punkten des ihm gewordenen Auftrags einen unüberwindlichen Widerspruch erblicke. Er bitte daher, festzustellen, welche Regierungsform der Reichspräsident wünsche, Präsidialkabinett oder parlamentarisches Kabinett mit den bekannten Vorbehalten und Einschränkungen. Hitler weist in dem Schreiben weiter darauf hin, daß Bräunig auch als Präsidialkandidat einer der parteipolitischen Führer des Zentrums war. Hitler selbst habe sich hingegen nicht als Parteiführer gefühlt, sondern einfach als Deutscher. Daß seine Bewegung in die Parlamente gegangen sei, habe seinen Grund in der Verfassung. Er selbst habe sich bewußt von jeder parlamentarischen Tätigkeit ferngehalten. Der Unterschied zwischen dieser und der Verfassung des Kabinetts Papen über die Möglichkeit einer autoritären Staatsführung liege nur darin, daß er gerade bei dieser voraussetze, daß sie eine Betätigung im Volke bestimme.

Das Antwortschreiben Meißners

In diesem führt Meißner aus, daß der Unterschied zwischen Präsidialkabinett und parlamentarischer Regierung vom Reichspräsidenten in solchem gesehen werde: Das Präsidialkabinett würde notwendige Regierungsmassnahmen auf Grund des Artikels 48 in Kraft treten lassen. Eine parlamentarische Regierung müsse hingegen alle Gesetzesentwürfe vor dem Inkrafttreten den gesetzgebenden Körperschaften zur Beratung und Genehmigung vorlegen. Sie bestimme ihre Maßnahmen ausschließlich von einer parlamentarischen Mehrheit. Daraus ergibt sich, daß der Führer eines Präsidialkabinetts nur ein Mann des besonderen Vertrauens des Reichspräsidenten sein kann. Ein Präsidialkabinett müsse überparteilich geführt sein. Hiernach könne ein Parteiführer, noch dazu der Führer einer die ausschließliche Initiative seiner Bewegung fordernden Partei, nicht Führer eines Präsidialkabinetts sein. Bräunig sei erst Präsidialkandidat geworden, nachdem er sich das Vertrauen des Reichspräsidenten erworben habe. Auf ähnlichem Wege wie Bräunig könnte auch eine von Hitler geführte Regierung im Laufe der Zeit zum Präsidialkabinett werden. Das Ka-

binet Papen sei zurückgetreten, weil es eine Mehrheit im Parlament zur Durchführung seiner Massnahmen nicht hätte finden können. Ein neues Präsidialkabinett würde nur dann eine Besserung sein, wenn es diesen Mangel beseitigen könnte und gleichzeitig die Eigenschaften des Kabinetts Papen (überparteiliche Führung und Zusammenfassung ohne Parteiprogramm und Befehl des Reichspräsidenten) beibehalte. Nach diesen Ausführungen kann es sich bei dem Auftrag an Hitler nur um die Bildung eines parlamentarischen Mehrheitskabinetts handeln. Die Voraussetzungen des Reichspräsidenten ständen mit einer solchen parlamentarischen Lösung nicht im Widerspruch.

Schreiben Hitlers an Meißner

In diesem führt Hitler in den drei großen Punkten aus, daß

a) auch ein Präsidialkabinett zur nachträglichen Billigung seiner Massnahmen einer parlamentarischen Mehrheit bedürfte. Die Anwendung des Artikels 48 sei im übrigen durch ein Urteil des Staatsgerichtshofes auf ganz bestimmte Fälle und begrenzte Möglichkeiten beschränkt worden. Es sei in Zukunft die Aufgabe eines Kanzlers, sich eine Mehrheit durch ein Ermächtigungsgesetz zu sichern;

b) wenn der Reichspräsident eine hundertprozentige parlamentarische Lösung wünsche, dies nicht möglich sei, wenn die Stellung dieses Auftrages mit Bedingungen verbunden sei, die die Lösung an sich verhinderten. Nicht mit der Verfassung zu vereinbaren sei es, wenn man das ausschließliche Amt und Reichswahlministerium als Sache der persönlichen Entscheidung des Reichspräsidenten in Anspruch nehme. Auch Reichsaussen- und Reichswahlministerium könnten nur auf Vorschlag des Reichskanzlers ernannt werden. Die Festlegung des Wirtschaftsprogramms, keine Wiederkehr des Dualismus zwischen Reich und Preußen, keine Einschränkung des Artikels 48 seien alles Voraussetzungen, die bei einem parlamentarischen Mehrheitskabinett dem Reichspräsidenten nur nach Maßgabe der Artikel 68 ff über die Reichsgesetzgebung zuständen. Die Bedingungen, die der Reichspräsident gestellt habe, seien noch nie in diesem Sinne und in diesem Umfang gestellt worden;

c) Hitler erklärt dann, daß es falsch sei, wenn erklärt werde, daß bereits andere Parteiführer ihre Bereitwilligkeit erklärt hätten, auf die Vorbehalte des Reichspräsidenten einzugehen. Diese Erklärungen liegen jedenfalls nicht schriftlich vor. Aus den Besprechungen Görings und aus den Ausführungen der Bayerischen Volkspartei gehe die Behauptung der Ansicht Hitlers hervor. Hitler lehnt den Auftrag damit ab und macht folgenden Vorschlag:

1. Der Herr Reichspräsident fordert mich auf, vom Tage der Auftragserteilung an binnen 48 Stunden ein kurzes Programm über die beabsichtigten innen-, außen- und wirtschaftspolitischen Massnahmen vorzulegen;
2. Ich werde nach Billigung dieses Programms binnen 24 Stunden dem Herrn Reichspräsidenten eine Ministerliste vorlegen;
3. Ich werde neben anderen aus der derzeitigen Regierung zu übernehmenden Ministern dem Herrn Reichspräsidenten besonders für das Reichswahlministerium als Leiter mit

bekanntem persönlichen Vertrauensmann, General von Schleicher, für das Reichswahlministerium Freigern von Reusatz vorschlagen;

4. Der Herr Reichskanzler ernehme mich darauf zum Reichskanzler und bestimme die von mir vorgeschlagenen und von ihm anerkannten Minister;

5. Der Herr Reichspräsident erteile mir einen Auftrag, für dieses Kabinett die verfassungsmäßigen Voraussetzungen zur Arbeit zu schaffen und gebe mir zu diesem Zwecke Vollmacht, die in so schwerer Zeit und Krisis einem parlamentarischen Reichskanzler nie verjagt worden war.

Das abschließende Schreiben des Staatssekretärs Meißner

Es enthält die Feststellung, daß nach den Ausführungen der Führer des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei der Reichspräsident annehmen mußte, daß eine Mehrheitsbildung im Reichstag möglich sei. Einen „inneren Widerspruch“ vermöge der Reichspräsident in seinem Auftrag umso weniger anzuerkennen, als Meißner in seinem erläuternden Schreiben vom 21. November ausdrücklich auf die Möglichkeit einer weiteren Rücksprache hingewiesen habe. Ferner enthält das Schreiben die Feststellung, daß der Reichspräsident es nicht vertreten könne, dem Führer einer Partei die präsidiale Vollmacht zu geben, die immer erneut ihre Ausschließlichkeit betont habe. Es sei zu befrachten, daß ein von Hitler geführtes Kabinett sich zwangsläufig zu einer Parteidiktatur entwickle, was der Präsident mit seinem Eid und seinem Gewissen nicht verantworten könne. Endlich sprach er die Hoffnung aus, daß es in weiteren Aussprachen mit dem Reichspräsidenten gelingen werde, Hitler zur Zusammenarbeit mit allen aufbauwilligen Kräften der Nation zu gewinnen.

Reichsoffizielle Bemerkungen zum Schriftwechsel

Zu dem Schriftwechsel zwischen dem Reichspräsidenten bzw. Staatssekretär Meißner und Adolf Hitler werden von zuständiger Stelle noch folgende Bemerkungen gemacht: Von nationalsozialistischer Seite werde behauptet, der Auftrag sei nicht ehrlich gemeint und von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. Diese Auffassung müsse unbedingt zurückgewiesen werden. Im übrigen seien alle die Voraussetzungen, die der Reichspräsident erwidert habe, ja keine *conditio sine qua non* gewesen. Hieraus einen wesentlichen Widerspruch zu konstruieren, beweise lediglich, daß Hitler diesen Weg der parlamentarischen Mehrheitsregierung nicht habe beschreiten wollen. Im übrigen seien alle Voraussetzungen, die der Reichspräsident genannt habe, in der Verfassung begründet. Von zuständiger Stelle wird besonders Gewicht auf die Stelle des Schreibens Meißners an Hitler gelegt, in der es heißt, daß naturgemäß eine von Hitler geführte parlamentarische Regierung im Laufe der Zeit sich zu einem Präsidialkabinett wandeln könnte. Was den in dem letzten Briefe Hitlers an Staatssekretär Meißner enthaltenen Passus angehe, daß Hitler seine Bewegung nie anderen Interessen zur Verfügung stellen wolle, als denen des deutschen Volkes, so könne nur darauf erwidert werden, daß das deutsche Volk nicht mit der nationalsozialistischen Bewegung identifiziert werden könne und daß man das deutsche Volk auch nicht dieser Bewegung ausliefern wolle.

aufleben der demissionierten Regierung in ihrer persönlichen Enge, in ihren unglücklichen Methoden und in manchen ihrer sehr beläusterten Ziele würde das genaue Gegenteil einer politischen Entspannung bedeuten. Die Lage der Krise, die wir seit der vergangenen Woche in atemloser Spannung erleben.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Wir überbringen, daß man das wieder herstellt, was vorher war. Etwas Neues müsse kommen, weil nur dieses Neue die Basis einer politischen Konzentration sein könne. Um diese Konzentration werde heute noch ein letzter Versuch gemacht werden. Der Verlauf der letzten Tage sei nicht geeignet, große Hoffnungen für einen glücklichen Ausgang zu erwecken. Aber die Sorgen der Zukunft würden um so schwerer sein, falls dieser Versuch misslinge.

Die „Börsische Zeitung“ betont, daß sie weder Freude noch Genugtuung darüber empfinde, daß der Versuch einer nationalen Konzentration unter der Anführerschaft Hitlers ergebnislos geblieben sei. Niemand unterlasse die Gefahrlichkeit des Experiments, das Hitlers Berufung darstelle. Trotzdem hätte er gemacht werden müssen, wenn Hitler sich zu der parlamentarischen Lösung verstanden hätte. Es hätte dann an Gegenständen nicht gefehlt, die Abenteurerstüchlein verhindern könnten. Das Volk hält die Verhandlungen des Reichspräsidenten mit Prälat Raas nur für ein Zwischenspiel und schließt aus den Besprechungen Hitlers mit Parteiführern, daß Hitler offenbar bestrebt sei, eine Konzentration der gleichen Parteien gegen das kommende Präsidialkabinett herbeizuführen.

Weitere Stimmen aus dem Reich

Die „Römische Zeitung“ behauptet, daß die Verhandlungen über die Heranführung der Nationalsozialisten, die auf der Seite des Reichspräsidenten mit allem Ernst und Verbindlichkeitswille geführt worden seien, wieder einmal an den Verhandlungstisch und an der Kurzsichtigkeit Hitlers gescheitert seien. Aufgabe der Staatsregierung könne es jetzt nicht sein, die Kampfanlage der Nationalsozialisten ebenso hart zu erwidern. Ihre Aufgabe könne es nur sein, aber Hitler hinweg durch ein starkes, wirklich überparteiliches und tatkräftiges Kabinett direkt dem Volk Verständnis zu wecken. Die am Donner-

tag abend begangenen Verhandlungen mit den Führern der Parteien hätten nur einen Sinn, wenn sie die Möglichkeit verlagerten, der neuen Regierung eine breitere Grundlage im Volke zu geben, als sie das Kabinett Papen hatte.

Frankreich zur Erörterung der Gleichberechtigungsbereit

London, 25. 11. (Funtpress.) Der Times zufolge scheint es sicher zu sein, daß MacDonald jetzt in der Lage ist, die französischen und die deutschen Vertreter im Genuf zusammenzubringen, wenn er sich selbst an dem Gang der Verhandlungen beteiligt. Dies sei ein hoffnungsvolles Anzeichen für eine zufriedenstellende Lösung der Gleichberechtigungsbereit. Die Sonderzulassung, die in Genf stattfinden werde, werde etwas mehr als ein Meinungsaustausch und etwas weniger als eine Konferenz sein.

Einer Meldung von Vertinax im „Daily Telegraph“ zufolge habe die französische Regierung sich mit der Erörterung der Gleichberechtigungsbereit in der nächsten Woche einverstanden erklärt, vorausgesetzt, daß sie zusammen mit allen anderen Fragen behandelt werden solle, denen die Abrüstungskonferenz gegenüberstehe. Man rechne damit, daß die Besprechungen zwischen den fünf Mächten am Donnerstag oder Freitag nächster Woche beginnen werden.

England und Frankreich zahlen

Washington, 25. 11. Die Botschafter Englands und Frankreichs testeten Staatssekretär Sitton, der sich auf seiner Besichtigung Woodley aufhält, in einer geheimen Besprechung mit, daß ihre Regierungen die Devisenkontrollen der Kriegsschulden bezahlen würden. Die italienische Regierung, die keine Schuldentilgung nachgesucht habe, demnachrichtete das Staatsdepartement, daß sie auch weiterhin zahlen werde. Die Zahlungen Schwedens, Letlands und Polens sind durch frühere Abkommen gesichert. Italien Griechenland sagte das Staatsdepartement davon in Kenntnis, daß es, falls die amerikanische Regierung auf der Zahlung bestände, die Zahlungsfähigkeit erklären müsse.

Koosel, der in Warm Springs eingetroffen ist, lehnte jede weitere Neuerung zur Schuldentilgung vor dem 4. März ab.

Ein neues Segelschiff

Aber keine neue „Rode“
Berlin, 24. 11. Für den Bau eines neuen Segelschiffes hat der Chef der Marineleitung inzwischen Angebots angefordert. Es heißt fest, daß das neue Segelschiff nicht wieder den Namen „Rode“ tragen wird. Der Name des neuen Schiffes wird vom Reichspräsidenten bestimmt und allem Brauch entsprechend beim Stapellauf bekanntgegeben.

Der neue Berliner Standal

Wüste Lebensweise der Heimbau-Deiter
Berlin, 24. 11. Gegen die Vorstandsmitglieder Paul und Moser der Gemeinnützigen Bauvereinsleitung Heimbau G. m. b. H. und des Aufsichtsratsmitglied Waltermeister Thabor, der sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter ist, ist vom Untersuchungsrichter beim Landgericht II die Voruntersuchung wegen des Verdachts der gesellschafterlichen Intenzu eröffnet worden.

Paul und Moser sowie Thabor sind weiterhin in den Vorstand und in den Aufsichtsrat des Heimbau G. m. b. H. im Sinne der Sozialdemokratie zu orientieren. Paul, Moser und Thabor wird vorgeworfen, zu hohe Spesen bezogen und außerdem zum Schaden der Gesellschaft ein luxuriöses Leben geführt zu haben.

Es soll verschiedentlich vorgekommen sein, daß Paul und Moser in den Vormittagsstunden von Stenotypistinnen in Wohnstuben in völlig betrunkenem Zustande aufgefunden worden seien, und daß die Stenotypistinnen den Vorstandsmitgliedern bei der Unterschreibung die Hand führen mußten, weil diese dazu allein nicht imstande waren.

Der im Zusammenhang hiermit in Untersuchung befindliche Oberinspektor Prohm hat entgegen anderslautenden Nachrichten, bisher noch kein Teilgebühren abgelegt.

Welt-Theater

Von Freitag bis Donnerstag
die erste Filmprojektion der mutigen

Zeit Riefenstahl

ein Wunderwerk der Kinematographie:

„Das blaue Licht!“

Eine Berglegende aus den Dolomiten, die Zeit Riefenstahl selbst von den Bauern des Carnoles gehört und dann für den Tonfilm inszeniert hat. Ein Thema, wie es noch nie im Film gehalten worden ist — Geschickliche, unheimlich und spannend, die den Atem fassen lassen und unwiderstehlich in ihren Bann ziehen — beispielhafte Leistungen von unwiderstehlicher Schönheit. — Eine Fülle nie gesehener Natur Schönheiten. — Ein traumhaft schönes Erlebnis, das unvergesslich bleibt.

Auf vielseitigen Wunsch bringen wir gleichzeitig nochmals einen der schönsten Großfilme in Nummer Fassung:

„Donauwalzer!“

— Anfang 7 und 7.30 Uhr. —

Sonntag 2 Uhr auch! Kinder u. Familien

Apollo-Sichtspiele.

Nur noch bis Sonntag der kühnlich belächelte Tonfilmklager:

Skandal in der Parkstraße!

Anfang 7 Uhr. Sonntag 4 Uhr.



Weihnachts-Ausstellung

im Kaufmännischen Vereinshaus, Chemnitz
vom 22. November bis 3. Dezember 1932.

Täglich von 10-12 Uhr.

Weihnachts-Vorführungen, Modenschau, Schautisierungen, Hausfrauenveranstaltungen, Kinderstage, Weihnachts-Preisrätsel, Kostproben-Verteilung

Eintritt 30 Pfg. mit Führer, der zur Lösung des Weihnachts-Preisrätsels berechtigt. Sämtliche Besucher haben die Möglichkeit einer Weihnachts-Überraschung! Erwerb. u. Kinder 15 Pfg.

„Restaurant zur Börse“

Geldboten - Ausstellung
Montag letzter Tag!

Restaurant Neudörfchen.

Heute Freitag, abends 7 Uhr
Schlachtfest.

Einzugschmaus

Es ladet ergebenst ein G. Heiber.

Volksbühne Frankenberg

Montag, den 28. November 1932, im „Kaiseraal“

Gastspiel der GdM. Kulturbühne

„Vor Sonnenuntergang.“

Schauspiel von Gerhart Hauptmann.

Einlaß: 20 Uhr. Beginn: 20.30 Uhr.

Werdet Mitglied der Volksbühne!

Eintrittskarten in Blocks hält vorrätig Buchdruckerei C. G. Koberg.

Achtung!

Treffe morgen zum Wochenmarkt das erste Mal mit

prima

Eidharzen

Weißfleisch u. Hechten

ein.

K. Wüller, Klefa (Elbe).

Nachthemden

Marie v. Wolf, Freib. Str. 28

Preis - Aufgabe!

Wohin kommt alles?

30 sehr schöne Geschenke!

3 einfache Worte sind die Lösung. Schluß: 22. Dez.

Rein Schauspieler zeigt und legt Ihnen alles. — Adresse und Lösung in Strobel's Schuh-Zentrale abgeben.

Achtung!

Wappenstein und Spielwaren zu billigen Preisen bei

Arno Wächter, Sonnenstraße 13, I.

Beachtung ohne Kaufzwang

Sie den Eisenblitz

empfehlen wir

Eisenblitz

Eisenblitzgarantien

Eisenblitzmagazin

Eisenblitzauslagen

Eisenblitzwagen

L. G. Koberg, Markt 9

Sonnabend / Sonntag / Montag
findet im Saale des Hotel zum Hof eine große

Weihnachtschau

Kauf, wozu die nachstehend aufgeführten Firmen herzlich zum Besuch einladen:

Firma Aug. Kerber, Markt

Carl Kullrich, Baderberg

Anna vov. Gedicke, Freiburger Straße

Erich Lorenz, Wintlerstraße

Otto Leibring, Freiburger Straße

Arthur Körner, Chemnitzer Straße

Max Nietzke, Schloßstraße

Max Rüdiger, Schloßstraße

Herbert Uhlig, Schloßstraße

Karl Volke, Schloßstraße

Jul. Johannes Förster, Freiburger Straße

C. A. Winkler Nachf., Schloßstraße

Eduard Bergmann, Freiburger Straße

Hans Dethlefsen, Wittenholzer Straße

Otto Grundig, Hob. Reiterstr. 12 / Seilerstraße 6, II

Die Ausstellung ist geöffnet:

Von 9.30 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends

Eintritt frei! Eintritt frei!

Verkaufszeit — außer Sonntag — bis 7 Uhr abends.

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Die Geschenke sind ab Mittwoch bei den betreffenden Firmen abzuholen!

Befürworten Sie bitte die gestifteten Preise im Schaufenster der Firma Otto Leibring, Freiburger Straße. — Umtausch ausgeschlossen.

Ausstellungsleitung Kurt Schäfer

Billig!

Karpfen

Wfd. 80 A, Schleien, Tfd. 1.10

Kale, frisch, Geesfisch, Ailet,

prüne Heringe empfiehlt

Friebel „Kob.“ / Tel. 29.

H. Herber, Markt 5.

Karpfen

Schleien, fr. Geesfisch, Ailet,

gr. Heringe empfiehlt billigt

Fischgeschäft M. Becker

Chemnitzer Straße 18d.

Kleine Markthalle

Waderberg 6

Diese Woche kostet

Schneefisch per Pfund 35

Kabeljau per Pfund 35

Rotbarsch per Pfund 33

R. Z. Mattuch.

Prima

Hafermast-Gänse

im ganzen u. geteilt, empf.

Hans Wähig.

Wittenholzer Straße.



Die Edeka-Gemüse-Werbe-Woche

läuft nur noch bis **Mittwoch, den 30. November,**
vorausgesetzt, dass der Vorrat soweit reicht.

Sie erhalten:

- 2 Pfund **glasierten Reis**
- 1 Pfund **Edeka-Auszugsmehl**
- 1 Pfund **weiße Bohnen**
- 1 Pfund **1/2 geschälte Erbsen**

zusammen für Mk. **0.85** mit **5%** Rabatt!

Zu haben: in allen Edeka-Geschäften von Stadt und Land,
kenntlich am obigen Zeichen!



Einladung

zur
Haupt- u. Wahlversammlung

am 9. Dezember 1932, 21 Uhr
im Vereinshaus.

Tagesordnung:

1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Berichte über Turnveranstaltungen, Gauoverturmhauptversammlung und Reiseturntag.
3. Mitgliederbewegung.
4. Haushaltplan.
5. Wahlen.
6. Vereinshausangelegenheiten.
7. Verschiedenes.

Der Turnrat. Richard Salomon, 1. Vorsitz.

Der Wahlvorschlag hängt im Vereinshaus und in der Reiseturnhalle aus.

Wahlzeit von 8 - 1/2 10 Uhr.

Turnerinnen - Tanzkränzchen

verbunden mit turnerischen Vorführungen

haben herzlich ein — Beginn 8 Uhr —

die Turnerinnen-Abteilung

im Turnverein V.T. Frankenberg.

1. Komp. Freiw. Stadtfeuerwehr

Montag, den 28. November:

Haupt- u. Wahlversammlung. Stellen 20 Uhr.

Abmarsch 20.15 Uhr Gerätehaus, Wähe. Das Kommando.

Sherju 1 Bellage

Bevor Sie Radio kaufen,

befürworten Sie unverzüglich meine große Auswahl der

modernsten Apparate und Lautsprecher

Zurückgesetzte Anlagen außerst billig

Reparaturen billig u. schnellstens — Ladestation

Radio-Edlmann

Friedrichstraße 28 — Telefon 207

Oldmanns-

Waren in Papier und Holz

Leinwand

Kleinleinst-Letzungsstoffe

Korlandwe

Korlandwe

finden Sie preiswert und in großer Auswahl bei

L. G. Koberg — Markt 9

Für Anzeigen

die durch Fernsprecher aufgegeben werden,

können wir keine Garantie für richtigen

Abdruck übernehmen.

Berlag des „Frankenberger Tageblattes.“

Adventskränze

garnierte Zapfen u. Leuchter

liefert von 75 f an

Gärtnerei Dippmann

Böhlstraße 4.

Achtung!

Auf dem Wochenmarkt

bringe ich einen größeren

Posten Tanne zur De-

koration und Binden von

Adventskränzen — sowie

Deckelst. Albert Hein,

Gartenstraße, Wahren.

Bombierte, Kleinfutterhalter

Futterkoll und

Lebertran, son-

dern nur Re-

ters Futterfall mit Leber-

tran füttern. Allein zu

haben: Adler - Drogerie,

Walter Tutschke.

Gr. Puppenstube

zu verk. Friedenstr. 41.

Familien-Druckfachen

fertigt schnell an Buchdruckerei C. G. Koberg.

Unser lieber und treuer Kamerad,

Herr Gutsbesitzer

Ernst Julius Wirth

aus Ortelsdorf,

Inhaber des Bundeskreuzzeichens,

zur großen Krone abgerufen worden.

Kameradenliebe und Treue verbinden

uns mit ihm auch über das Grab hinaus.

Die Beerdigung findet am Sonntag nach-

mittag 2 Uhr von der Beerdigung aus statt.

Der Wittkruverein wird den vereinigten

Kameraden auf seinem letzten Gange be-

gleiten. Sammeln 1 Uhr im „Kaiseraal“.

GdM. Wittkruverein Frankenberg.

Wieligt, Postfach.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss verschied am Donnerstag früh nach kurzem, aber schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden infolge Unglücksfall unser lieber, bergensguter, treuzorgender, schaffensfreudiger und allzeit Gott ergebener Gatte, Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Gutsbesitzer

Ernst Wirth

kurz vor Vollendung seines 57. Lebensjahres.

Dies zeigt in tiefstem Schmerz an
die trauernde Familie Wirth.

Ortelsdorf und Reichenbach (Eulengebirge),
den 24. November 1932.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Sonntag, den 27. November 1932, nachmittags 2 Uhr, nach vorangegangener Hausandacht, vom Trauerhause aus.

Beilage zum Frankfurter Tageblatt

Nr. 276

Freitag den 25. November 1932

91. Jahrgang

Ein Besuch der Schlachtfelder im Westen

Von Kurt Kiehl, Frankenberg Sa.

II. Fort Bauz

Wir erreichen Fort Bauz, das gleich einem flachen Felsblock aus dem Boden wächst. Mit niedrigen Latzmauern eingestrichelte Einzelgräber fremdländischer Freiwilliger, die beim Wasserholen im Sperrfeuer fielen, säumen sich dazu.

Ein Soldat führt durch das Innere. Wir sehen den engen Verbandsraum, die Zimmer des Arztes und des Kommandanten, Telefonzentrale und Brieftaubenschloß. Inschriften aus deutscher Zeit fallen auf. Weiter sehen wir das Schallerfenster, durch das am 7. Juni 1916 der französische Kommandant Major Nagal den deutschen Erläuterer seinen Degen überreichte, nachdem der Befehl das Wasser ausgegangen und alle Entschärfungsversuche nach Sendung der letzten Briefe abgelehnt und wieder fehlgeschlagen waren. In Anerkennung seiner Tapferkeit wurde ihm sein Degen vom Kronprinzen zurückgegeben.

In den Mannschaftsräumen stehen noch die von unseren Truppen gemauerten Bettstellen. Die eisernen hatten sie zur Betonverhärtung verwendet. In der Kapelle, einem schmalen, dunklen Raum wird erklärt, daß die darin aufbewahrten französischen Hähnen von den Deutschen geachtet wurden und unangefastet blieben. Erst nach dem Abzuge haben Besucher sie nachweislich als Andenken entnommen.

Was den Todpunkten, feuchten Räumen führt der Weg endlich wieder ins Freie.

Zur Linken der Straße in Richtung Douaumont stehen wir auf ein Denkmal mit einem ruhenden Löwen auf niedrigem Sockel. Es ist ein den Toten und denen, die hier gekämpft haben, geweihtes französisches Denkmal, das zugleich die Stelle kennzeichnet, bis wohin unsere Truppen am weitesten auf Verdun vorgezogen waren. Nahebei befindet sich das völlig zerstörte Fort Souville. Vor dieser Höhe lagen im Juli 1916 die deutschen Sturmtruppen, die sich unter starken Verlusten durch anhaltendes Granatfeuer hindurchgerettet hatten, und rühten zum Sturm, als sie der Befehl zur Einstellung des Angriffs erteilte, dem sie widerwillig nachsahen, weil sie das Ende ahnten. Die an der Sonne entbrannte Schlacht hatte die Maschinengewehre, die mehrere Divisionen dort hin werfen mußte, ihrer Wucht beraubt. So scheiterte der deutsche Großangriff drei Kilometer vor dem Ziel. Ihm folgte noch im Herbst der Gegenangriff der Franzosen, die sich trotz verzweifelter deutscher Gegenwehr die Bergfesten Douaumont und Bauz zurückeroberten.

Das Dorf Fleury, zwischen Souville und der

„kalten Erde“ gelegen, hatte der Krieg vollständig vom Erdboden hinweggefegt. Jetzt ist es in ein paar arbeitslose, einseitige Arbeiterhäuser und dem Bahnhof wiedergekehrt.

Das Bild jenseits der Straße ist noch immer das gleiche, trostlose: Trichter, Gräben und wieder Trichter, aus deren Sumpfwasser Schlamm und Gräser hervorwachsen.

Schilder warnen wegen Einsturzgefahr vor Betreten des Trichtersfeldes, aus dem kürzlich französische Soldaten, die leidenschaftslos querfeldein gezogen waren, nicht wiedergekommen sein sollten.

Douaumont

Vorüber an einem Denkmal, das einen in voller Ausrüstung schlafenden französischen Infanteristen darstellt, gelangen wir zum Fort Douaumont.

Artilleriefeuer hat den Fortgraben eingeebnet. In der Fortdecke gewahren wir die Einschlagstelle eines 42ers.

Ein tuncelartiger Gong leitet ins Innere und ruft an jene Stelle, wo unter Erde und Mauerwerk deutsche Soldaten ruhen, die Opfer jener Munitionsexplosion im Mai 1916. Kein Kreuz zielt dieses Waffengrab, dessen nur in der Geschichte der Verbandskämpfe gedacht wird.

In einem hinteren Raum sind mancherlei Stühle aus deutscher Zeit aufbewahrt: Ein von französischer grauer gebauter Boot mit Befahren der über schwimmten unteren Galerie des Forts, ein Gong für den Gasalarm, Panzer für Beobachter, Gasmasken, ein von der deutschen Besatzung zur Wasserentkeimung benutzter Filter, der Kopf eines 42ers, Maschinengewehre, Minenwerfer, Helme und dergleichen. Für sieben beim Einschlag eines 42ers verschüttete französische Soldaten ist an einem zugewanderten Rosenattentingang eine Gedenktafel angebracht.

Froh, den ungemächlichen, nachfolgenden Reifern entgegen zu sein, erkennen wir die Decke des Forts, von der aus der Bild — über die „Todesstraße“ hinweg — tief hineintauscht in das heillosen Schlammfeld, das mooswärts fällt und drüben wieder steigt bis zu jenem alles überragenden Berge von Montfaucon.

Wir lenken unsere Schritte zum „Bojonnengraben“. Unter einem wuchtigen Säulenbau, den Amerikaner stifteten, schauen eisige Baionette und Gewehrkläufe aus dem nackten Erdbreich. Weiße Holztreue länden „Unbekannte Franzosen“. In Erwartung eines deutschen Angriffs sollen französische Infanteristen, die Gewehre an die Brust wehe gelehnt, im Graben stehen, von den

deutschen Granaten verschüttet worden sein, so daß sie — wie die Inschrift am Torbogen sagt — „mit dem Gewehr in der Hand aufrecht schliefen“.

Diese von deutschen Frontkämpfern oft beargwöhnte Stätte verlassen, kommen wir zu einem hölzernen Denkmal, an dem die Worte verewigt sind, mit denen die französischen Führer ihre Truppen ansuhten: „On les aura!“ zu deutsch: Man wird sie kriegen! Darunter aber steht mit dem Datum der Unterzeichnung des Versailler Dictates: „On les a!“ — Man hat sie! — So rühmt sich der „Sieger“ der einem tapfer Unterlegenen aufgemungenen Schmach.

In der Nähe halten deutsche Geschütze und Minenwerfer einsame Wacht.

Während der Abend sich auf das weite Totenfeld senkt, betreten wir den französischen Friedhof mit seinen weiten, langen Reihen sauber ausgerichtet weißer Kreuze, aber denen die Tricolore schwebt. Einige Gräber tragen Tafeln, farbige Soldaten mohammedanischen Glaubens, von Frankreich in den Krieg geschickt, ruhen darunter.

Steil, schattenhaft redt sich der Turm der Weinstube in den morgendlichen Abendhimmel. In der Tür mahnt eine lateinische Inschrift: Frieden! Masenfester in Rot und Gold dämpfen das einfallende Abendlicht und fließen die rote Halle in weißes Halbdunkel. Marmorstühle entfallen — nach Frontabschnitten geordnet — die nach dem Abzuge gebliebenen Ueberreste ungeählter, unerkannter Toten, denen im mörderischen Hagel der Granaten ein Grab verweigert blieb.

Viele aber — es sollen dreihunderttausend sein — schlummern noch irgendwo, von den Granaten befallen in zertrümmerten Gräbern, verschlammten Trichtern, unter den Trümmern der Forts — unbekannt Gräber namenloser Krieger. . .

Höhe „Toten Mann“

Auf dem linken Ansauser hinter dem neu-erhaltenen Torre Camieres, bis wohin im Mai 1916 unsere Truppen der Borstich auf Verdun gelang, wendet sich ein steiler, holpriger Fahrweg empor zu jener Höhe, die mit der benachbarten Höhe 304 zu den kampftotesten des Weltkrieges gehört, der Höhe 304 „Toten Mann“.

Von Granatplittern trotz die schlechte Straße. Je höher sie steigt, desto häufiger werden die großen und kleinen, glatten und rissigen Klüften im Straßengrund, untrügliche Beweise des Stahlhagels, der mit unergieblicher Wucht Erde und Menschen zerstampfte.

Oben, wo armsüßiges Weideland der von Gräben durchbrochenen, zertrümmerten Erde weicht, wird das bis zur Verzeiwung erbitterte Ringen um jeden Fußbreit Bodens dem Schauernden deutlich. „Kämpfe am Toten Mann!“ — Wenn es damals der Heeresbericht fast täglich meldete, glitten die Augen fast teilnahmslos darüberhin, unge-

ahnt der grauemoosten Wirklichkeit dieser Worte. Doch hier zeugt jede Erdkrume von dem furchtbaren Kampf, der Tage und Wochen, Monate und Jahre hindurch an den Kräften der Streitenden zehrte. Selten mögen die Geschütze geschwiegen haben, der Heroen der in Stoffen, Gräben und Trichtern hockenden jede Entspannung vergebend. Wieviel Blut mag dieser harte Kampf, den Boden gesogen haben, welcher Schweiß mag den Poren Schanzender entnommen sein in heißen unruhigen Nächten, an heißen Tagen, wenn Frost die spröde Erde harte! — Kämpfe am Toten Mann! Mehr als Worte weiß die zerwühlte Erde davon zu künden, von mühtigen Stürmen und jähen Ausschüssen, von trotzigem Widerstand und qualvollem bitterem Sterben.

Kein Mal zum Gedächtnis grauer Deutscher unter dem Stahlhelm ragt dort oben in der fallgrauen Einöde des Toten Mannes, nur zwei französische Divisionen, die hier kämpften, wurden Denkmäler errichtet. Um sie herum liegen Waffen und rostiges Kriegsgeschütz.

Das größere, ausdrucksvollere der beiden Denkmäler, das deutsche Geschütze flankieren, zeigt die Gestalt des Todes mit der füllig herabhängenden Fahne in der Hand. Die Inschrift am Sockel lautet: „Sie sind nicht durchgekommen!“

Wohl blieb unseren verbräunten, Strapazen ohnegleichen trotzen Kämpfern der Durchbruch verweigert, doch stakten an ihrer grauen Mauer die Angriffe eines an Ausrüstung, Frische und Zahl überlegenen Gegners ab.

Kein Denkmal französischen Truppen wird so den ehernen Heldennut unserer kriegsgrauen Streiter verdrängen können, an deren dünnen Linien sich Angriff um Angriff brach — vier Jahre lang!

Argonner Wald

Die Straße durchschneidet Malancourt, dessen neue Höhe sauber und freundlich wirkt.

Dam dort steht wieder verwittertes Trichterfeld, das im letzten Kriegsjahre Deutsche und Amerikaner einander gegenüberliegen sah. Hart an der Straße treffen wir auf ein gebrochtes Betonblockhaus.

Auf dem hochragenden Berge von Montfaucon liegt ein amerikanischer Friedhof unbescheidlichen Ausmaßes. Beim Sturm auf Montfaucon erlitten die kriegsunfähigen Amerikaner im Feuer vieler kampfgewohnten Truppen erhebliche Verluste, die in fünfundsiebenzigtausend Gräbern beerdigt wurden. Heute — nachdem ein erheblicher Teil von Amerika übergeführt wurde — sind ihrer noch fünfzehntausend. Die Hügel tragen weiße Marmorsteine, ein weithin sichtbares Denkmal steht auf dem Friedhofe im Bau.

Das alte Montfaucon liegt noch in Trümmern. Die Bewohner haben sich unterhalb der Ruinen neu angesiedelt.

Wir streben dem Argonner Wald zu, der sich als langgestreckter Berggraben zeigt.



25 Jahre Coffeinfrei-Erfahrung - d.h. Spitzenleistung in Güte und Geschmack. - Daher Kaffee Hag und keinen andern

Brodmaner & Sohn

Ein Berliner Roman von Georg Wallentin.
Urheber-Rechtsnach: Mitteldeutsche Roman-
Korrespondenz, Leipzig C 1.

19. Nachdruck verboten

Am nächsten Morgen machten sie ihren Vortag wahr und fuhren mit dem Auto nach der Prenzlauer Straße 18.

Richtig — an der Tür stand: Johannes Hoffmann.

Dem alten Mann klopfte das Herz, als er die Klingel drückte.

„Ach“, sagte Lou, „sie sind gewiß verreist! Aber das ist schade!“

Da steckte die Nachbarin den Kopf zur Tür heraus.

„Wollen Sie zu Fräulein Hoffmann?“

„Zu Herrn Johannes Hoffmann — zu meinem Bruder!“ sagte der alte Herr.

„Der ist tot!“

Die Worte waren wie ein Schlag für den Mann.

„Und — seine Frau?“

„Die ist auch tot! Schon vier Jahre! Die Tochter lebt mit ihrem kleinen Bruder zusammen in der Wohnung. Aber sie ist nicht da. Sie ist zu ihrem Chef für die Weihnachtsfeier eingeladen.“

Lou fragte erregt: „Nehmen Sie mir nicht die Adresse falsch, liebe Frau?“

Die Nachbarin überlegte. „Die Nummer weiß ich nicht. Es ist in Jendelndorf in der Rüdowstraße. Es ist ein Einfamilienhaus. Sie werden es dort leicht erfahren. Willi Brodmayer heißt der Chef.“

„Guten Tag, Edith — du wirst mich kaum kennen! Ich bin dein amerikanischer Onkel Georg, bin nach Berlin gekommen und mußte dich wieder einmal sehen!“

„Anton sagte der Bankier: „Was machen wir nun?“

Fröhlich entgegnete Lou: „Papa, ich muß meine Rufname kennenlernen. Du, auf alle Fälle. Wir fahren zu ihrem Chef, spannen sie ihm aus und laden sie zu uns mit ihrem Bräutigam zu Gast. Sie wird es uns gewiß nicht abschlagen!“

Der Vorschlag gefiel, und so fuhr man nach Jendelndorf.

„Mi kaunte nicht schlecht, als sie die Tür öffnete und drei Besucher draußen stehen sah.“

„Bereit!“ sagte der alte Herr. „Verzeihung, daß wir am Feiertag sind, aber — ich habe gehört, daß meine Nichte heute bei Ihnen zu Gast ist. Wir sind aus Amerika zufällig in Berlin und — wir würden uns freuen, unserer Nichte guten Tag sagen zu dürfen.“

„Bitte, treten Sie ein!“ sagte die freundliche. „Edith wird sich freuen.“

Sie geleitete den Besuch in den Salon und ging dann hinüber in das behagliche Wohnzimmer. Edith unterhielt sich mit Willi.

„Edith — Besuch ist für Sie gekommen! Ihr Onkel aus Amerika möchte Ihnen guten Tag sagen.“

Edith war erstaunt.

„Onkel Georg — ach, an den habe ich fast nie mehr gedacht! Er — er ist da?“

„Ja — mit Sohn und Tochter. So taxiere ich wenigstens. Liebe Edith, nehmen Sie den kleinen Klaus an der Hand, und begrüßen Sie Ihren Onkel.“

Edith stand verlegen auf, nahm den Kleinen an die Hand und trat mit ihm in den Salon, wo sich die drei sofort erhoben.

Sie starrten das Mädchen an wie ein Wunder. Wie schön sie war. Ihm machte ganz verklärte Augen.

Der alte Herr trat zu dem Mädchen.

„Guten Tag, Edith — du wirst mich kaum kennen! Ich bin dein amerikanischer Onkel Georg, bin nach Berlin gekommen und mußte dich wieder einmal sehen!“

Edith reichte ihm die Hand.

„Herzlich willkommen, Onkel!“

Der alte Herr lächelte ihr bewegt die Wangen und führte sie dann zu seinen Kindern.

„Das ist mein Sohn Jim und das ist Lou, die sich wirklich freuen, dich kennenzulernen, liebes Kind!“

Herzlich begrüßte sie das Geschwisterpaar.

„Jim und Lou waren von Edith begeistert.“

Lou umschlang sie: „Wie ich mich freue, Edith! Ich habe nicht gewußt, daß ich hier eine so schöne Rufname habe.“

Sie nahmen einander gegenüber Platz.

„Ich habe nicht gewußt, mein Kind, daß dir Vater und Mutter gestorben sind. So weh hat es mich getan, als ich das hörte. Aber nun sage mir, Edith, wie geht es dir?“

„Ich danke, Onkel. Die Jahre waren nicht leicht. Ich habe mich aber mit dem Kleinen durchgebracht. Ich war Parisfremde. Da verdiente ich sehr wenig, aber wir sind beide satt geworden.“

„Jetzt bin ich Kassierin in dem Konfektionshaus Weiserschmidt, ich verdiene sehr gut, und das Schönste ist, mein Chef und seine Schwägerin kommen mir in herzlichster Freundschaft entgegen.“

„Mehr kann man von Leben nicht verlangen.“

George Hoffmann atmete auf.

„Das freut mich, Edith! Und wie ist es denen Eltern ergangen?“

Ediths Antlitz wurde ernst. Ein Schatten ging über die reinen Jüge.

„Die haben bitter kämpfen müssen, Onkel! Vater war so viel krank, dann wurde er arbeitslos. Aber Mutter hat emgegrieffen. Sie hat gearbeitet, und ich habe ihr geholfen — und so sind wir auch durchgekommen. So schwer auch die Zeit war, sie war noch zu ertragen.“

Das traf den alten Herrn bitter. Er schämte sich vor dem schönen Mädchen.

Lou spürte es und griff ein. „Edith“, sagte sie bitter, „du weßt uns doch die Freunde machen und heute unser Gast sein. Wir haben im „Edlon“ schöne, behagliche Räume. Nicht wahr, du tust es mir gütlich?“

Edith sagte ablehnend: „Liebe Rufine — ich bin hier zu Gast — und habe für die Weihnachtsfeierzugezogen — ich möchte meine Freunde nicht verletzen. Darum komme ich noch dem Weihnachtsfeste zu euch!“

„Rein, Edith!“ bat Lou. „Bitte, bitte, sprich doch mal mit ihnen. Sie werden es dir gewiß nicht übelnehmen. Wenigstens für heute Abend!“

„Ich will mit ihnen sprechen.“

Edith verließ den Raum und trat in die Wohnstube.

Willis verfinstertes Gesicht hellte sich sofort auf, als sie eintrat.

„Mein Onkel — hat mich gebeten, heute sein Gast zu sein!“ sagte sie verlegen. „Ich weiß nicht, was ich tun soll!“

Willi machte eine ablehnende Bewegung. Er war förmlich erschrocken und sah Mi hilflos an.

Mi umschlang die Freundin und sagte lachend: „Rein, mein, liebe Edith — heute geben wir Sie nicht her! Aber ich weiß einen anderen Gedanken! Ich werde höchstpersönlich Ihre Verwandten bitten, heute bei uns mit zu Gast zu sein. Sie können sich ja damit revanchieren und uns alle zusammen für morgen ins „Edlon“ einladen!“

Willis Gesicht hellte sich auf.

„Ja — das ist ein Gedanke!“

„Ich weiß nicht, ob —“ sagte Edith zögernd, aber Mi war schon im Nebenzimmer.

„Meine Herrschaften!“ sagte sie mit frischer Stimme. „Edith hat uns eben mitgeteilt, daß Sie uns unseren lieben Gast entführen wollen. Das geht aber nicht! Ich mache Ihnen daher den Vorschlag, seien Sie heute zusammen unsere Gäste, speisen Sie mit uns und bleiben Sie heute bei uns. Wir freuen uns, Sie bei uns zu sehen!“

„Gnädiges Fräulein“, sagte der Bankier verlegen, das kann ich doch nicht annehmen!“

(Fortsetzung folgt.)

In Vpremont, wo ich unsere Truppen ein- graben, als die Front weichen sollte, deuten die granatplitterbestäubten Strahlen auf hartes Kriegsgeschehen. Wie überall hier im Lande, grüßen die Einwohner freundlich. Von den Lippen eines weißhaarigen Alten klingt es sogar: „Bon jour, mon ami!“

Steinig, von Himmeln durchzogen, schlängelt sich der Weg durch den niedrigen Laubwald hoch. Wir finden eine Umzäunung später, französischer Gewehrgehäusen, die gleich den blauen, vierkantigen französischen Bajonetten schwebende Wunden rissen.

Vom Wege abwärts, im Walde verstreut, liegt ein deutscher Soldatenfriedhof. In weiten Reihen stoßen sich die schlichten, schwarzen Kreuze. In einer Ecke liegen verstreute Grabsteine herum. Die dreiährigen Linden, die über den Gräbern wuchsen, tragen an ihren Stämmen die Wunde des Krieges. All das bezeugt, daß der Kampf über diese Stätte hinwegging, den Frieden toter Soldaten löstend...

Auf moralischen Pfaden geht es ins Wald- kenne. Auf einem weiten Rasenplateau stehen wir drei englische Stahlhelme, die von Amerikanern kommen mögen, aus dem Schlamm.

Ein breiter, verfallener Graben läßt die Anlage einer Feldbahn erkennen. Reste von M.G.-Munitionslagern liegen dicht dabei.

Wie rasch der Kriegesopfer heute noch mehr werden können, erfahren wir von einem Waldarbeiter. Vor wenigen Wochen wurde einem seiner Arbeits- kollegen von einer verrotteten Handgranate, die durch einen harmlosen Schritt explodierte, ein Arm und ein Bein abgerissen, woran der Unglück- liche verblutete.

Dann erzählte er, daß die kürzlich beim Roden auf die Ueberreste eines deutschen Soldaten ge- troffen waren. Er wußt noch die Einzelheiten der Erkennungsmarke.

In einer Schlucht, wo in einem trüben Bach riesige, von Granaten gefüllte Baumstämme faulen, sind in die Böschung eingebaut Geschützstände noch gut sichtbar. Darunter tut sich ein schwarzer Stol- lenengang auf, angeblich der Unterbau eines deutschen Artillerieoffiziers.

Auf der Fahrt durch den unheimlich düsteren Wald, aus dessen Neuzwisch immer wieder ver- dammte, knollhörige Stämme herausragen, ge- wahren wir in den heiligen Hängen noch manchen Stollenzugang, der den Jahren standgehalten hat.

Todes auch weite Strecken jungen, undurch- dringlichen Waldes die vernarbten Wunden des Krieges, so begannen dem ins Verborgene Spähen- den doch auf Schritt und Tritt die Spuren wilder, fin- und fernwogender Kämpfe.

Nicht wie an der Gut und Lob speisenden Verdunfront ist anfangs im Argomer Wald ge- rungen worden, sondern mehr in einem erbitterten Kleinrieg, in Sappen- und Minenkämpfen unter dem Einfluß von Jägern und Scharfschützen. Erst später, als die Kämpfer sich hart und härter in- einander verbißen, donnerten schwere Geschütze,

Sturm im Sächsischen Landtag

Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Eckardt zum Präsidenten gewählt

Abgeordnete aus dem Saal gewählt

Nach längerer Pause, die allerdings durch die Zwischenlegung einmal unterbrochen worden war, nahm der sächsische Landtag am Donnerstag seine Arbeit wieder auf. Die Tagesordnung dieser ersten Sitzung brachte die Präsidentenwahl und die Zusammenlegung der Ausschüsse.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der kommunistische Abg. Kenner Gelegenheit, in der gewohnten Weise zunächst einmal einige parteipolitische Fragen zu erörtern zu lassen. Er legte einen Antrag vor, der die Regierung beauftragt wissen will, das Todesurteil, das in Chemnitz gegen Partl ausgesprochen worden ist, sofort aufzuheben und in der Berufungsinstantz einen anderen Staatsanwalt mit der Vertretung der Anklage zu beauftragen. Kenner ergreift sich in längerer Ausführungen über die „Klassenjustiz“, er verbreitet sich über den „nationalsozialistischen Nordterror“ und wird dabei von seinen Fraktionsgenossen unterstützt, so daß Präsident Wetzel dauernd dem Hammer schwingen und Ordnungsrufe ertönen muß. Nachdem Kenner eine Viertelstunde gesprochen hatte, machte ihn der Präsident darauf aufmerksam, daß seine Redezeit abgelaufen sei und da Kenner darauf nicht sofort reagierte, entzog ihm der Präsident das Wort. Der kommunistische Abg. Schubert rief hierauf dem Präsidenten zu: „Es ist eine Schande, wie hier die Geschäftsordnung gehandhabt wird!“ Schubert wurde wegen dieser Redensart aus dem Saal gewiesen, den er auch unter dem Tode der Kommunisten verließ. Dem Hause wird dann ein Schreiben mitge-

teilt, wonach der Abg. Fischer, Blauen, der beauftragt aus der Nationalsozialistischen Partei ausgetreten ist, nunmehr Mitglied der Deutschsozialistischen Partei ist und diese Partei im sächsischen Landtag vertritt. Es wurde weiter mitgeteilt, daß der frühere deutschnationale, später konservativ Abg. Fröhlich sich ebenfalls der Deutschsozialistischen Partei angeschlossen hat. Weiter wurde bekanntgegeben, daß die Volksrechtler und die Christlich-Sozialen sich vorübergehend mit der Wirtschaftspartei verbinden, damit sie bei der Befehung der Ausschüsse nicht ganz leer ausgehen.

Den ersten Vorschlag für die

Neuwahl des Präsidiums

machte dann der kommunistische Abg. Kenner, der zunächst eine längere Erklärung vorliest und dann den Abg. Herrmann als Präsidenten vorschlägt. Von Seiten der Deutschnationalen wird Abg. Dr. Eckardt zum Präsidenten vorgeschlagen. Abg. Edel (Soz.) äbt an dem Verhalten der Kommunisten härteste Kritik und wird dabei dauernd von den Angegriffenen unterbrochen. Diese Unterbrechungen nehmen vielfach den Charakter härtester Tumulte an, in den auch die kommunistischen Besucher der Fuldaertribünen sich einmischen. Abg. Edel bezeichnet das Verhalten der Kommunisten als ein Theater und durchsichtiges Agitationsmanöver, er bedauerte, daß Kenner das Chemnitzer „Klassenjustiz-Urteil“ hier zum Gegenstand einer so schändlichen Gestation gemacht habe. Er erklärte weiter, daß die sozialdemokratische Fraktion bereit sei, dem kommunistischen Antrag zuzustimmen. Edel setzt sich

dann weiter mit den Kommunisten auseinander; es kommt

zu ganz großen Tumulten,

als er von „kommunistischen Hetzern“ spricht. Der kommunistische Abg. Breitenborn ruft dauernd dem Präsidenten zu: „Der (gemeint ist der Abg. Edel) ist ja besoffen!“ Nun folgt ein Ordnungsruf dem andern, der Hammer des Präsidiums kommt überhaupt nicht mehr zur Ruhe. Der Kommunist Breitenborn wird ebenfalls aus dem Saal gewiesen, und der Abg. Edel ist in seinen weiteren Ausführungen kaum zu verstehen. Er fordert für seine Fraktion den Präsidentenposten, den der Abg. Wetzel auch in Zukunft weiterbehalten soll. Nachdem Edel geredet, kommt es wiederum zu häßlichen Tumulten. Den Kommunisten wird aus den Reihen der Sozialdemo-kraten zugerufen: Gaunerpack, Salunken, scham-loses Manöver und vieles andere mehr. Unter dem Geächel der Nationalsozialisten gibt der Abgeordnete Lasse (Nationalist) eine Erklärung ab, in der er sich warm einsetzt für den sozialdemokratischen Präsidenten Wetzel. Er fordert diesen Posten für „die härteste Fraktion der Reichs- behörden und nichtverhafteten Sozialdemokra- tischen Partei“. Aus den Reihen der National- sozialisten kommt hier der Ruf: „Dafür wird bu deinen Judaslohn schon bekommen!“ Von den Nationalsozialisten wird der Abg. Dönike zum Präsidenten vorgeschlagen.

Bei der Auszählung der Stimmen erhielten im ersten Wahlgang Abg. Dönike (NSDAP) 13, Dr. Eckardt (DNVP) 31, Abg. Wetzel (SPD) 36, Abg. Herrmann (RPD) 11 Stimmen. Zwei Zettel sind unbeschrieben abgegeben worden. In der darauf folgenden Stichwahl zwischen Wetzel und Eckardt wurden für den Abg. Eckardt 40 Stimmen abgegeben. Dr. Eckardt ist somit zum Landtagspräsidenten gewählt. Der Abg. Wetzel erhielt im zweiten Wahlgang 37 Stimmen.

knachten die Mienen- und sprühten die Flammen- werfer, die Entscheidung zu erzwingen.

So floh viel Blut in die Walderbe der Argonnen. Wie stumme Totenflüge klang darum das schicksale Lied der Argonnenkämpfer aus:

Argomer Wald, Argomer Wald,
Du stiller Friedhof bist du bald.
In deiner kühlen Erde ruht
So manches tapfere Soldatenblut.
(Schluß folgt.)

Der Sächsische Lehrerverein

zur Vereinhaltung des Schulwesens

Man schreibt uns: Die Not der Zeit, der weitere Rückgang der Schülerzahlen, die Ueberfüllung aller Berufe, insbesondere aber der akademischen, machen die Vereinfachung und Vereinhaltung des Schulwesens zu einer dringenden Gegenwartsaufgabe.

Der Sächsische Lehrerverein stimmt dem Ver- band deutscher Hochschulen darin zu, daß „die verwirrende Vielgestaltigkeit der Schulpflege“ im höheren Schulwesen zu beseitigen ist, „die all- gemeine Volksschule... ihre Bedeutung für das Bildungswesen der Nation zu erhalten“, „der Ueberfüllung einer vorwiegend theoretischen Bildung entgegenzuarbeiten und das Lebensziel der praktischen Berufe höher bewertet werden muß“.

Soll die höhere Schule, wie es der Verband der Hochschulen fordert, „als Sonderschule für entsprechend begabte Kinder betrachtet werden, die Kraft und Ausdauer zu außerordentlichen geistigen Leistungen mitbringen“, dann ist der Ausbau der Volksschule unabwendbar. Die prak- tischen Berufe des öffentlichen Lebens werden nur dann aus dem Rahmen des Besuches höherer Schulen verdrängt, wenn sie die Gewähr haben, daß die Jugend in einer wohlausgebauten Volksschule eine zureichende Bildungsgrundlage erhält.

Besondere Klassenzüge (So-Klassen), wie sie jetzt schon in sächsischen Volksschulen nach den geleh- rlichen Bestimmungen möglich sind, an verschiede- nen Orten eingerichtet sind, sorgen dafür, dem prak- tischen Leben unmittelbar auf dem Wege über die Volksschule begabte und gut ausgebildete Jugendliche zuzuführen.

Wenn heute die höhere Schule durch An- gliederung sechsstufiger Züge (Realschulformen) der Volksschule die Schüler dieser So-Klassen zu ent- ziehen versucht, dann arbeitet sie den Bestrebun- gen entgegen, „der allgemeinen Volksschule ihre Bedeutung für das Bildungsleben der Nation zurückzugeben, wie es der Verband der Hoch- schulen und weiter Kreise der Öffentlichkeit mit Recht fordern. Sie setzt sich damit auch in Gegen- satz zu ihrer bis jetzt mit Nachdruck vertretenen Auffassung, die höhere Schule müsse Auslese- schule für Hochbegabte sein. Noch vor wenigen Jahren forderte die Lehrerschaft der höheren Schule die Umwandlung der sechsstufigen Realschulen

Total-Ausverkauf
wegen Geschäfts-Aufgabe

bei Schlesinger!

Augen auf!
Hunderttausende von Werten
müssen schnellstens geräumt werden —

deshalb rücksichtslose Preiserabsetzungen in unseren Abteilungen:

Kleider- und Seldenstoffe	Dam.- u. Kinderkonfektion	Korsette, Weisswaren	Herren - Artikel
Leinen- u. Baumwollwaren	Damen-Hüte	Strümpfe, Handschuhe	Kurzwaren und alle
Damen- und Kinderwäsche	Schürzen, Berufskleidung	Trikotagen	Schnelderal-Bedarfsartikel

Handarbeiten — Gardinen — Möbelstoffe — Teppiche — Linoleum — Handarbeitsgarne

Wir betonen: Es handelt sich durchweg um unsere bekannt guten Qualitätswaren, mit denen wir den Namen unseres fast 50 Jahre bestehenden Hauses begründeten!

Eilt! Eilt!
Wer das verträumt hat viel verträumt jetzt geht es los!

KAUFHAUS RICHARD SCHLESINGER
CHEMNITZ · KÖNIGSTR. ECKE BRÜCKENST.

in menschliche Wesen, heute soll die Volksschule als Bildungstätte für praktisch Begabte neu entstehen.

Es ist beabsichtigt, daß neuerdings auch der Verband sächsischer Industrieller und die Industrie- und Handelskammer Dresden diese Bestrebungen des Völkervereins unterstützen. Dem Programm des Sächsischen Berufsschulvereins kann der Sächsische Lehrerverein darin zustimmen, daß die in das praktische Leben übergehenden Jugendlichen nicht überwiegend mit intellektuellen Bildungsgütern zu fördern sind und um die Reifezeit eine allgemeine Vorbildung für die praktischen Berufe notwendig ist.

Der Sächsische Lehrerverein ist überzeugt, daß die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse des deutschen Volkes sehr bald zu einer Berechtigung des Schulwesens im dargelegten Sinne führen werden. Im Verlaufe dieses Jahres wird er allen Bestrebungen, die bestehenden Einrichtungen der Volksschule, insbesondere auch die Hörschulen und das 8. und 10. Schuljahr einzuführen oder abzubauen, scharfen Widerstand entgegenzusetzen.

Tagung

Der Vereinigung sächsischer Kleinhandelsverbände (S. G. A.)

Die Vereinigung sächsischer Kleinhandelsverbände e. B. S. G. Dresden, hielt unter Leitung des I. Vorsitzenden, Herrn Landtagsabgeordneten W. Mann, Dresden, eine außerordentliche Mitgliederversammlung in Dresden ab.

Trotz einer einstimmig angenommenen Satzungsänderung wurde den jeweils drei größten Mitgliedsorganisationen mehr Einfluß als bisher bei der Bildung des engeren Vorstandes eingeräumt. Eine Neuwahl des Vorstandes auf Grund der geänderten Satzung fand aber nicht statt, sondern die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden bis zur ordentlichen Hauptversammlung im nächsten Jahre in ihren Ämtern belassen.

Ausdehnung der Sperrfrist für Einheitspreisgeschäfte auch auf die Großstädte; Genehmigungspflicht für Warenhäuser, Großfilialbetriebe, Konsumvereine, Wanderverlager (nach Ablauf der Sperrfrist auch für Einheitspreisgeschäfte). Die Genehmigung ist von dem Vorliegen eines Bedarfsnachweises abhängig zu machen; Unterbindung des Nachbargeschäftsverkehrs in Einkaufshallen, Kiosken, auch auf reichsbahnaemigen Gelände mit Ausnahme der Verkaufsstellen hinter der Sperrlinie. Die Gewerbebetriebe soll weiter in der Weise eingeschänkt werden, daß die Ausübung jedes Gewerbes nicht nur angemeldet, sondern genehmigt werden muß. Die Genehmigung ist von der Vorbringung eines Befähigungsnachweises abhängig zu machen. Für erfolgreiche Gewerbebetriebe ist eine Anmeldepflicht einzuführen; das Zutragen von Waren während der Arbeitsstunden ist auch bei vorliegender vorheriger Bestellung zu untersagen, damit der freien Zutragshandlung, der sich vornehmlich im Großhandel herausgebildet hat, unterbunden wird.

Die Not der Bezirksgemeinden ist groß

Erste Worte im Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Riesa

1. Sitzung, 24. November.

Unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Ockerhelt tagte heute im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Riesa. Zunächst wurde Kenntnis gegeben von der

Verteilung der Hausinschuldungs-Darlehen.

Ausschließlich der Städte Oederan und Zschopau wurden in 42 Fällen Darlehen im Gesamtbetrag von 18 000 Mark ausgegeben. Es entfällt auf jedes Darlehen also im Durchschnitt ein Betrag von 400 Mark. Die Darlehen sind mit 2 Prozent zu verzinsen und mit 3 Prozent zu tilgen. Insgesamt stehen der Amtshauptmannschaft für die Bezirksgemeinden für diesen Zweck im laufenden Rechnungsjahr einschließlich eines Vorrates aus dem Vorjahre 42 000 Mark zur Verfügung, es ist also noch ein Betrag vorhanden, mehrere Gesuche liegen noch zur Beerdigung vor.

Bei der Verdriftung über die schiffsmäßige Verteilung der

Reichshilfen an die Gemeinden des Bezirkes

sprach Amtshauptmann Dr. Ockerhelt in ersten Worten über die schwierige Finanz- und Rassenlage des Bezirkes und seiner Gemeinden. Seit Juli 1932 seien den Gemeinden der Amtshauptmannschaft Riesa zur Bekämpfung der Wohlfahrtsverwerbslosensätze 267 929 Mark zugesandt worden. Darüber hinaus hätten einige besonders notleidende Gemeinden für die gleichen Zwecke einen Betrag von 46 000 Mark erhalten. In den 6 Monaten vor dem Juli habe die Reichshilfe an besonders notleidende Gemeinden 81 380 Mark betragen, so daß in 6 Monaten vom Reiche 401 409 Mark unmittelbar an die Gemeinden zurückerhalten worden seien. Das Gemeindefinanzmittel des Wohlfahrtsverwerbslosensatzes betrage in der gleichen Zeit betrage rund 650 000 Mark. Davon seien nach den vorgenannten Zahlen also 61 Prozent an die Gemeinden zurückerhalten. Trotz der zahlmäßig hohen Reichshilfe des Reiches sei diese doch gänzlich unzulänglich, weil die Gemeinden außer beträchtlichen anderen Kosten auch noch die hohe Bezirksumlage — augenblicklich 580 000 Mark — aufzubringen hätten. In vielen Fällen sei es gar nicht möglich, die Umlage zu erhalten, in allen Gemeinden und in der Bezirksverwaltung selbst sei die Finanz- und Rassenlage außerordentlich ernst. Das habe auch zur Folge, daß der Bezirk als solcher sich an

Winterhilfsmassnahmen

so gut wie nicht betreiben könne und die Hauptarbeit lediglich den freien Wohlfahrtsverbänden und örtlichen Hilfsorganisationen überlassen werden müsse, deren Aufgabe es laienhaftiger Unterstützung im ganzen Bezirk auch auf fruchtbarer Boden geflossen seien. Der Bezirk selbst habe, wie

im Vorjahre eine sehr dankbar begrüßte Veranlassung der Kartoffelverteilung durchgeführt, daß jeder Hilfsbedürftige auf Antrag über je ein Zentner 2 Zentner Kartoffeln zu verbilligtem Preis erhalten konnte. Die Bezahlung ist den Bestellern außerdem noch gestundet worden und wird ihnen jetzt in kleinen Beträgen von der Unterföhrung einbehalten. Auf diese Weise sind 8000 Zentner Kartoffeln durch den Bezirk verteilt worden, etwa 1000 Zentner liegen noch zur Veräußerung bereit. Die Kartoffeln sind reiflos bei den Bestellern des Bezirkes gekauft und vom Bezirksverband bezahlt worden. Von der vom Reiche wiederum durchgeführten Preisfestschließung und Rassenverbildung werde weitgehend Gebrauch gemacht.

Die Bürgersteuer 1933

musste nach Ausführungen des Amtshauptmanns in sämtlichen Bezirksgemeinden auf dem Wege des Zwangsvollzuges mit einem Satz von 600 Prozent festgesetzt werden. Nur drei Gemeinden, in denen die Verhältnisse etwas günstiger liegen, konnte der von ihnen selbst festgesetzte Satz von 500 Prozent genehmigt werden.

Die Bürgersteuer 1933

erklärte der Bezirksausschuß sich einverstanden. Der V. Wahlkreis, aus dem die Gemeinden Wiersmaide, Garsdorf und Oberlichtenau ausgeschieden sind, soll auch weiterhin als Wahlkreis bestehen bleiben, da ihm immer noch 14 Gemeinden mit der für einen Wahlkreis vorgeschriebenen Einwohnerzahl angehören, lediglich die Zahl der Sitze in diesem Wahlkreis, soll jeher festgelegt werden. Die Zustimmung des Bezirksrates zu dieser Regelung, ist schriftlich von jedem Bezirksratmitglied eingeholt worden. In den Bezirksgemeinden soll die Wahl des Bezirksrates am 6. Februar erfolgen, in den Städten soll sie bis zu diesem Tage durchgeführt sein.

Die übrige Tagesordnung enthielt Grundstücksabtretungen, Begehrklagen und Beschäftigungen von Bürgermeistern, darunter u. a. auch die des Bürgermeisters Gutts in Niederlichtenau. Bei der von der Gemeinde Frankenstein erbetenen und erhaltenen Zustimmung zur Herabsetzung der Zahl der Gemeindevorordneten wurde darauf hingewiesen, daß die Verordnung des Ministeriums über die mangelsweise Herabsetzung dieser Zahlen durch die Amtshauptmannschaften sich nur auf die Orte beziehe, die für ihre Gemeindevorordneten Auswahlschichtungen festgelegt haben. Da dies in keiner Gemeinde der Amtshauptmannschaft Riesa mehr zutrafte, beantragte man von ihr auch nicht eingehalten werden.

Herabsetzung der Zahl der Gemeindevorordneten

wurde darauf hingewiesen, daß die Verordnung des Ministeriums über die mangelsweise Herabsetzung dieser Zahlen durch die Amtshauptmannschaften sich nur auf die Orte beziehe, die für ihre Gemeindevorordneten Auswahlschichtungen festgelegt haben. Da dies in keiner Gemeinde der Amtshauptmannschaft Riesa mehr zutrafte, beantragte man von ihr auch nicht eingehalten werden.

Die im Wirkfeld geworden im nächsten Winter

Die im Wirkfeld geworden im nächsten Winter

Die im Wirkfeld geworden im nächsten Winter

Das leuchtende Chemnitz

Chemnitzer Brief

Der es bestritten wollte, daß Chemnitz modern geworden ist, der braucht nur einmal nach Andenck der Dunkelheit durch die Straßen des Zentrums der Stadt zu gehen. Wenn die Schatten der Nacht die Konturen der imwolkenden Bauten umschleiern, tut sich ein neues Bild auf, das die moderne Beleuchtungsstechnik geschaffen hat: Chemnitz im Nachtschein. Es ist eine Poesie der in leuchtenden Farben erstrahlenden Fülle des elektrischen Stromes, die mit lauten Effekten arbeitet und einen ungesägten Zauberhauch auf das Auge ausstrahlt, der uns unwiderstehlich in die dunkler sich die Nachtseiten um das Häusermeer dreht.

Schon von den Höhen des Rathbergs und des Stollberger Viertels aus schaut man wie phantastisches Feuerwerk aus den Schloten der Nacht die Lichtstrahlen drüben im Tal: blutrote Schlangen, die wie züngelnde Flammen die Konturen der Häuser umgarnen, flüchtige blaue Schichten, die Kilometerweit von den Gebäudefronten das Dunkel durchdringen, feurige Vertikalen bekannter Formen, die mehrfarbig in gigantischen Ausmaßen von den Dächern leuchten, Titel der neuesten Filme, die aus schwebender Höhe vom Dachstuhl aus in die Nacht flammen. Die Großstadt lebt auch in Schwächen des Abends und sendet ihre Licht gewordene Stimmen weit hinaus ins schweigende Land.

In ihrem Zentrum aber redet sie mit den lautlosen Flammen ihrer Lichtstrahlen. Da hämmern sich über das Auge Flammenmengen mit grell leuchtendem Flammenschein dem Hirt ein. In Gestalt, in Antike, in Karren und großer Zierlichkeit. In blauen, grünen, roten und gelben Farben. Da geben Häuserfronten das Auge auf sich, die eingezogen sind von lebenden Flammen oder ihre Vorfronten getrieben haben in eine einzig groß leuchtende Front. Da verumbeln blaue Leuchtungen einen dunklen Eingang in eine festlich erhellte Halle, durch die man, unbewußt angezogen, nach der Laterne schreitet: Wachen aus Tonstein und eine Nacht,

Teil kommt und die Männer des Dorfes besaß. So daß sie ihr folgen müssen und — abhürzend vom schwebelnden Grat — den Tod finden. — In monatelanger, mühsamer Arbeit gelang es Leni Riefenstahl, diesen Film unter Mitwirkung der Sanierte Flotten in den Dolomiten herzustellen. Einen Film, der einseitig, den sensiblen herbeiziehenden Bildern, der aberwärtigen Schönheit der Bilder zu einem Wunderwerk der Kinematographie überaus geworden ist. — Außerdem auf vieldeligen Wunsch der Schöne Großfilm Nummer 10: „Donauwaller“. — Anfang 7 und 1/2 Uhr, Sonntag 2 Uhr (auch für Kinder und Familien).

Wollen-Schiffle. Nur noch bis Sonntag des Abends beladete Tonklimmer „Standal in der Dorfstraße“. Die überaus tolle Hintertrapenballade mit Fritz Kampers und Camilla Sprin in den Hauptrollen. — Anfang 7 Uhr, Sonntag 4 Uhr.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 26. November
Deutschlandsender

- 6.36 Orchesterkonzert
 - 10.10 Schallkorn
 - 11.15 Stunde der Unterhaltung
 - 12.00 Schallplatten: Von Wien durch die Welt
 - 14.00 Schallplatten
 - 15.00 Rinderballaden
 - 15.45 Frauenkunde
 - 16.00 Charakter und Schicksal
 - 16.30 Orchesterkonzert
 - 17.30 Viertelstunde für die Gesundheit
 - 18.05 Musikalische Hochschule
 - 18.30 Deutsch für Deutsche
 - 19.00 Französisch
 - 19.40 Kirche und Recht
 - 20.00 Robert der Teufel, Oper von Meyerbeer
 - 22.30 Nachrichten, Tanzmusik, Wohltätigkeitsveranstaltungen
- Mitteldeutschland**
- 14.30 Spielen und Volken
 - 18.00 Junge Menschen berichten über ihre Berufswahl; Seit 6 Monaten in einer Schneiderkammer
 - 19.00 Das Licht als modernes Werkzeug
 - 19.30 Vortragsabend und Photographie
 - 20.00 Wendenkonzert zu Gunsten der Volksspende der „Rode“

Kirchennachrichten

- Frankenberg, Stadtkirche. 8 1/10 Uhr Predigt, mit Abendmahl, Pf. Sell. Kirchenmusik: D. S. Engel: „Wasch die Tere welt“, Wänerchor. 11 Uhr Abendgottesd., Pf. Stenz. 8 Uhr Predigt, Pf. Stenz. — Kirchenmusik und Kirchenchor: Pf. Stenz. — Mittwoch 8 Uhr Abendgottesd. im Pfarramt, Oberl. Bahwig.
- Geiersdorf bei L. Seefersdorfer. (Oberl. Bahwig). Sonntag nachm. 1/8 Uhr im Pfarramt.
- Ev.-luth. Jungmänner-Berein. Dienstag 8 Uhr Verrückelabend im Pfarramt.
- Landeskirchl. Gemeindefrat, Schloßstr. 16. 1/11 Uhr Sonntagsschule. 8 1/2 Uhr Abendgottesd. — Montag: 1/2 Uhr Kinderband. 8 Uhr Jugendband für G. G. Wächterbertrag. — Donnerstag: 1/2 Uhr Bibelbesprechung. — Au den Versammlungen jedermann herzlich willkommen.
- Wilschl. Methodisten-Kirche (Ev. Predigerk.). 8 1/4 Uhr Predigt, Prediger Pötzner. (Abendgottesd.) Pfarramt „Für die Arbeit“, Wilschl. Kirchhof.
- Kathol. Kirche St. Antonius, Hundsdorferstr. 12a. Sonntag: 1/8 Uhr heil. Messe. 8 Uhr heil. Messe. — Mittwoch: 8 Uhr Singstunde. Erhalten des Gesangs in dringend erwünscht.
- Sachsenburg. 1/9 Uhr Predigt und heil. Abendmahl. 9 Uhr Gottesd. Kirchenmusik: Georg Friedr. Händel: „Lächle Non, Irene dich“, heil. Kinderchor. 1/11 Uhr Abendgottesd. — Dienstag: 4 Uhr Frauenjugendchor. 8 Uhr Jungmänner-B. — Mittwoch: kein Jungmänner-B. — Donnerstag: 4 Uhr Frauenjugendchor. — Freitag: 8 Uhr Probe zum Kruppelabend.
- Niederlichtenau. 8 1/2 Uhr Predigtgottesd. 1/11 Uhr Abendgottesd. 8 1/4 Uhr Bibelstunde. — Dienstag: 8 1/2 Uhr Bibelstunde. — Mittwoch: Jungmänner-B. — Sonnabend: Jungchar.
- Silberhöhe mit Zehnwalde. Silberröhe: 8 Uhr Predigt, Predigt und heil. Abendmahl, Pf. Seitzold. 1/11 Uhr Abendgottesd., der. 2 Uhr Laufen, der. — Schloßkapelle: 1/10 Uhr Predigt, Eulrich, der. 1/11 Uhr Abendgottesd., anst. Laufen, der. — Kircheng.-Saal: Dienstag: 4 Uhr Jungchar, Mädchen. 8 1/2 Uhr Frauenverein. 8 1/2 Uhr Bibelstunde, Pf. Seitzold. Donnerstag: 8 1/2 Uhr Jungmänner-B. — Freitag: 8 Uhr Jungchar, Knaben. 8 1/2 Uhr Jungmänner-Berein.
- Niederwiesau. 9 Uhr Predigtgottesd., 8 1/2 Uhr Predigt und Abendmahl.

Der Manes-Mantel
„Standard“
wird auch Ihren Bekanntheit haben
Dieser reinwollene Mantel, formvollendet mit guter Ausstattung hat sich durch all seine Vorzüge viel Freunde erworben. Kommen auch Sie ganz zwanglos und überzeugend Sie sich wie gut und preiswert ist.
Es kostet
nur 38.- RM.
GEBR. MANES
Chemnitz, Kronenstraße

Aus der Filmwelt

(Einsendungen der Lichtspieltheater)

Welt-Theater. Von Freitag bis Donnerstag: Die erste Filmjubiläum von der tollkühnen, bekannten Künstlerin Leni Riefenstahl — Ein Meisterwerk deutscher Spannung und vollendetem Schöndel: „Das blaue Licht“. Ein Thema, wie es noch nie im Tonfilm gestaltet worden ist. Eine Berglegende aus den Dolomiten, die Leni Riefenstahl selbst von den Bauern des Sarniales gehört und dann für den Tonfilm inszeniert hat. Das blaue Licht — In jeder Vollmondnacht gleißelt es an der Felswand auf, um die abergläubische Bevölkerung in unheimliche Angst zu versetzen. Um diese Erscheinung rankt sich die Geschichte der Juxta, eines erdverbundenen Naturkinder, einer schönen Zauberin, die aus ihrer Bergkammer im

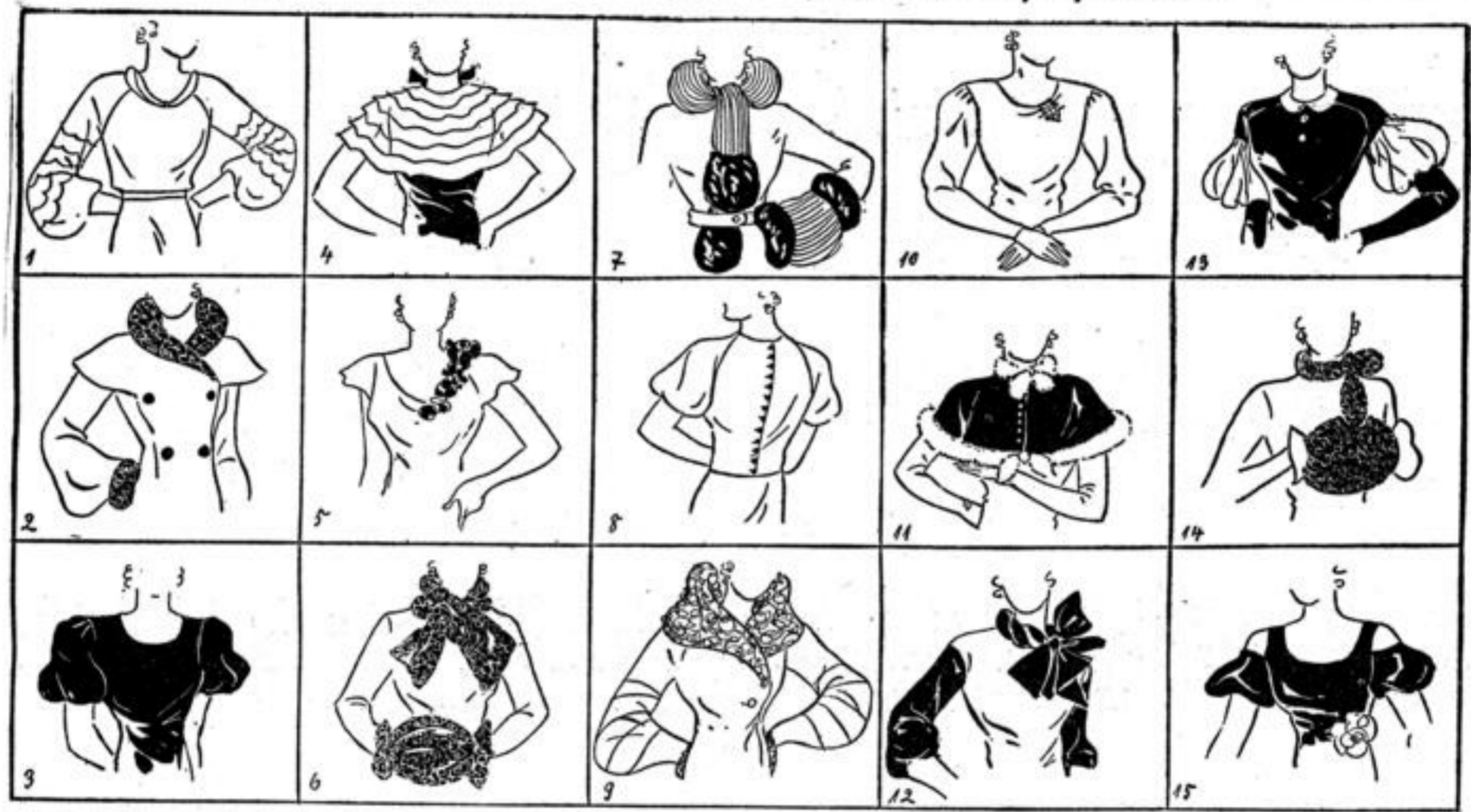


Mode vom Tage



Interessante Aermel und Halsauschnitte.

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!



Unsere Modelle: Raglanärmel, reich garniert durch Bogen.
 Mantelärmel mit kleinem Schultertragen und unten weitem Wausch.
 Kleiderärmel, großer, hochstehender Puff.
 Großer Kragen, als Garnitur für unmodern gewordene Kleider

geeignet, derselbe besteht aus schmalem, schräg geschnittenen Streifen, auf Tüll ausgeföhrt, hinten Samtschleife.
 Blumentuff für Gesellschaftskleider.
 Krawatte und Puff aus Zellstoff.
 Schal und Schmad aus plissierter Seide, mit Pelz garniert.
 Beliebter rückseitiger Verschluß, durch viele Knöpfe.
 Mantelärmel in Reusenform mit Bienen.
 Reusenärmel für Kleider.

Schultertragen aus Samt mit Pelz verbrämt zur Modernisierung der Kleider.
 Aermel und große Schleife aus Samt, gleichfalls zur Modernisierung der Kleider.
 Georgette-Puff am Samtfield.
 Krawatte und Pannennuff aus Zellstoff.
 Für elegante Gesellschaftskleider, Ausschnitt und Puffärmel.

Die Mode der phantastischen Aermel und Halsauschnitte erzielt jede Frau zur äußersten Selbstkritik. Will sie sich nämlich vor Uebertreibungen und Karikaturen bewahren, so muß sie ganz genau die Grenze ihrer Möglichkeiten kennen. Der Puffärmel z. B. ist nur mit größter Vorsicht anzuwenden. Das gleiche gilt vom Reulen-, vom Schinken- und vom Schlitzärmel. Diese muß man abwandeln und sehr gemäßig arbeiten bezw. nur andeuten. In den abendlichen Kleidern liegt die Ausbuchtung des Aermels möglichst weit oben, an Mänteln und Mantelkleidern dagegen erst am unteren Arm-

teil. Der Extraärmel des großen Abendkleides ist eine reizende Neuheit. Er wird meist mit einer Stoffpasse verbunden, sehr oft an ihr aufgeklopft, sodas Schulter und Achselpartie unbefleidet bleiben. Hier sind hübsche Phantasieeinsätze möglich. Der lange Handschuh, der als neueste „alte Mode“ erstanden ist, erzielt jetzt selten den Aermel des Gesellschaftskleides. Niedergelassen aus Samt oder Seide, dekorative Gitterarbeit oder gefranzte Teile machen ihn decorativ. — Unter den neuesten Halsauschnitten ist das unregelmäßig verlaufende Viereck zu erwähnen. Die links seitlich liegende Ecke ist etwa zehn

Zentimeter tiefer als diejenige rechts. Die Zusammensetzung der Capes und Pelzinnen, die stets einen schmalem engen Aermel bedingen, ist ganz besonders mannigfaltig: Bienen, Pasten, Borten und geflochtene Teile werden aneinandergefügt. Pelzplastrons und absteigende Stoffflächen beleben einfache Kleider. Es gibt auch höchst duftige und jugendliche Kragen, wie das Fichu aus Tüll und Spitzen oder kragenartige Blumenguirlanden, die flach aufgelegt werden. Selbst weiche flache Federchen können als moderne Halsumrandung dienen. deren Pelzstulpen sind das Neueste, was die Mode auf diesem Gebiete bringt. Die Formen des Kragens zeigen vielfach einen strengen namenthaften Charakter; Pelzinnen und Capes können so wirken. Auch die kleinem Stehkragen mit angeordnetem Blumenlegerepaßen sehen sportlich-streng aus. Aber sie wirken reizend und jugendlich. Für elegante Zwecke werden doppelseitig zu tragende Pelzinnen gearbeitet. Sie sind meist weiß-schwarz gehalten und können je nach Bedarf umgedreht werden. Es besteht ferner auch die Möglichkeit, sie einmal vorne, einmal rückwärts zu knöpfen. Sehr elegant, insbesondere für Mantel und Mantelkleider, ist der weiche Pelzschal-tragen, der seitlich links einen breiten Schalschleife besitzt. Durch diesen zieht man das verlängerte rechte Kragenende, wodurch die sehr moderne unregelmäßige Wirkung entsteht. Gefranzte Samttragen und gefranzte Taft- oder Ganzseidenpelzinnen können höchst apart aussehen. Man muß sie nur zur rechten Zeit, nämlich am Tagesende oder am Abend tragen. Plastrons aus Pelz, Bähnen aus Steppseide und regelrechte Bindetragen aus Spitze und Tüll, ferner kragenartige aus Blumenguirlanden bestehende Halsumrandungen gelten als allerletzte Modeüberbückungen.

Die Plauderecke

Zum guten Schlaf kann man selbst viel beitragen.
 Ein erwachsener Mensch, der sich gesund erhalten will, muß ein Drittel seiner Gesamtzeit schlafen, nämlich mindestens acht Stunden. Das Schulkind braucht zehn bis zwölf, das noch nicht schulpflichtige Kind 13 bis 15 Stunden Schlaf. Zu den modernen Kulturkrankheiten gehört neben der Neurosität und Darmträgheit insbesondere auch die Schlaflosigkeit. Unkenntnis gesundheitslicher Regeln, Gleichgültigkeit gegen dieselben und nicht selten sogar Vergnügungssucht, die die für den Schlaf bestimmten Stunden in Anspruch nimmt, sind Ursachen der Schlaflosigkeit. Wer gut schlafen will, muß sich nicht nur regelmäßig zur Ruhe legen, sondern überhaupt eine regelmäßige Lebensweise befolgen. Die Abendmahlzeit soll niemals unmittelbar vor dem Schlafengehen eingenommen werden. Zwei bis drei Stunden zuvor ist die richtige Zeit. Begt man sich zur Ruhe, so soll der Magen bereits zum größten Teile wieder geleert sein. Schwere und unerdauliche Gerichte, die mehr als drei Stunden lang im Magen liegen, das sind vornehmlich fettes Fleisch, Rohl-, Hälftenfrüchte, Käse und Raponnaisensalate sollten am Abend niemals verzehrt werden. Durch einen zu stark überfüllten Magen entsteht unruhiger Schlaf, und das sogenannte Alptrücken ist manchmal eine Folge desselben. Auch Kaffee und Tee beeinträchtigen infolge der ihnen innewohnenden belebenden Wirkung das Ein-

schlafen nervöser Menschen. Das gleiche gilt naturgemäß auch vom Alkohol. Da Magen und Darm sowie alle übrigen Organe auch im Schlafe arbeiten, ist es gut, als Lebetes am Tage etwas, was die Darmtätigkeit unterstützt, zu sich nehmen. Ein Glas Wasser, etwas Fruchtjogh, Zitronensaft oder Kompott, vor dem Schlafengehen eingenommen, tragen zur geregelten Darmtätigkeit des nächsten Tages wesentlich bei. Ausregende Gespräche und ausregende Bekütere unmittelbar vor dem Schlafengehen schaden ebenfalls sehr. Wer gewöhnt ist, im Bett zu lesen, weil das sein Einschlafen fördert, kann diese eigentümlich nicht schädliche Angewohnheit ruhig beibehalten, doch ist unmäßiges Lesen, das insbesondere von Kindern so gerne durchgeführt wird, zu vermeiden. Wichtig ist, daß die Lectüre im Bett stets nur bei ausreichender Beleuchtung erfolgt. Vor dem Schlafengehen sollen Gesicht und Hände und insbesondere Mundhöhle und Zähne gut gereinigt werden. Speisereste, die über Nacht zwischen den Zähnen verbleiben, können sehr nachteilige Folgen nach sich ziehen, da sie sich im Munde zersetzen und die gefährliche Joankarries bewirken. Wer sich mit überfülltem Magen zur Ruhe begibt, sollte wenigstens auf der rechten Seite liegen. Die Entleerung des Magens nach dem Darmkanal hin wird auf diese Weise stark gefördert. Die Hygiene des Schlafraums, in dem man ja mindestens ein Drittel seines Lebens verbringt, ist ungemain wichtig. In diesem Räume sollen weder stark duftende Blumen, noch Parfüms untergebracht sein. Auch soll in diesem Räume das Rauchen nach Tausicht vermieden werden. Mindestens eine

halbe Stunde lang ist er vor dem Zubettgehen gründlich zu lüften. Abgehärtete Menschen schlafen wohl stets bei geöffnetem Fenster, doch darf das Lager niemals dicht an demselben liegen. Weniger abgehärtete lassen bloß eine kleine Luke offen und schließen das Fenster während des Winters ganz. Zu schwere Nachtbekleidung und zu warme Federbetten beeinträchtigen den guten Schlaf. Auch beengende Nachkleidung, zum Beispiel ein Gummizug und ähnliches sind zu vermeiden. Dies gilt insbesondere für die Nachkleidung des Kindes. Mit Schrecken denkt man in diesem Zusammenhang an das Nachtorfett der letzten Königin von Frankreich, der unglücklichen Maria Antoinette, das sie, um die damals moderne „Wespentalle“ ausrechtzuerhalten, nachts anlegen mußte, und das weniger einem Korsett als einem Folterinstrument glich. Nervöse Menschen, die schlecht schlafen, lassen sich nicht selten durch die Angst, daß die Nachtzeit schon zu weit vorgeritten sei, und der noch mögliche Schlaf nicht mehr für den nächsten Tag ausreichen werde, noch nervöser machen. Wer gegen Geräusche aus Nebenräumen oder von der Straße überempfindlich ist, kann eines der vielen lärmabhaltenden Ohrenmittel benutzen. Interessant ist die wissenschaftliche Feststellung, daß der normale Mensch 40 bis 45 Bewegungen im Schlafe pro Stunde ausführt. Einen Schlafers kann man mühelos selbst aus festem Schlafe, ohne seine Nerven anzugreifen, wecken, wenn man ihm einen leichten Schlag auf die Fußsohlen versetzt. Dähes und plötzliches Wecken ist unangenehm und gesundheitschädlich. Besonders bei kleinen Kindern kann ein solches Verfahren schwere Schädigungen der Nerven mit sich bringen.